Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westholsener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 6 Pfg., Auswärtige 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefonisch aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 141 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Samstag den 19. Juni 1926. 59. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Der neue Strafgesetzentwurf.

wtb. **Berlin,** 18. Juni. (Tel.) Auf eine Entschießung des Reichstages hat die Reichsregierung folgende Antwort erteilt: Die Reichsregierung ist gewillt, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln darauf hinzuwirken, daß der Strafgesetzentwurf dem Reichstage so bald als möglich vorgelegt werden wird. Sobald die Aeußerungen der Länder vollständig vorliegen, wird unverzüglich die nötige Erörterung der Vorlage im Reichsrat in Fluß gebracht werden.

Verhandlungen über den kleinen Grenzverkehr zwischen Deutschland und Belgien.

wtb. **Berlin,** 18. Juni. (Tel.) Am 21. ds. Mts. werden in Aachen Verhandlungen zwischen Deutschland und der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion zwecks Abschluß eines Vertrages über Erleichterungen im kleinen Grenzverkehr beginnen. Deutscherseits wird vortragender Legationsrat von Friedberg vom Auswärtigen Amt den Vorsitz führen. Als Leiter der belgischen Delegation ist der Direktor im belgischen auswärtigen Ministerium, Suetons, in Aussicht genommen.

Zur Verlängerung der Zollermäßigung.

pw. **Berlin,** 18. Juni. (Tel.) Laut „Vorwärts" haben die fünf Spitzenorganisationen der freien Gewerkschaften an die Reichsregierung und an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, in der das Ersuchen ausgesprochen wird, die bis zum 31. Juli 1926 festgelegten Zollermäßigungen mindestens für weitere vier Monate in Gültigkeit zu lassen, da die höheren Zölle infolge der geschwächten Kaufkraft der besitzlosen Verbrauchermassen eine weitere Belastung der Bevölkerung darstellen und unerträglich sein würden.

Freigabe deutscher Vermögen in Siam.

wtb. **Berlin,** 18. Juni. (Tel.) Eine Entschließung des Reichstages beantwortet die Reichsregierung dahin, daß die siamesische Regierung sich verpflichtet hat, deutsche Vermögen im Werte von rund 900 000 Tikals freizugeben. Der mittlere Kurs des Tikals im März ds. Js. war 1,58 Reichsmark.

Zulassung von Frauen zum Schiedsmannsamt.

wtb **Berlin** 18. Juni. (Tel.) Das preuß. Staatsministerium hat dem Amtlichen Preuß. Pressedienst zufolge dem Staatsrat einen Gesetzentwurf zugehen lassen, wonach die Schiedsmannsordnung derart abgeändert wird, daß künftig auch Frauen zu Schiedsmännern bestellt werden können.

Exkommunikation eines Universitätsprofessors.

wtb. **Breslau,** 18. Juni. (Tel.) Der auf eigenen Antrag vom 1. April 1926 emeritierte Universitätsprofessor Dr. Joseph Wittig, bisher Direktor des Katholischen Seminars der hiesigen Universität, von dessen veröffentlichten Büchern fünf auf den Index gesetzt waren, ist mit der Kirchenstrafe der Exkommunikation belegt worden.

Erhöhung des Brotpreises in Paris.

wtb. **Paris,** 18. Juni. (Tel.) Der Brotpreis in Paris wird vom 23. Juni ab von 2,15 auf 2,30 Franken pro Kg. erhöht.

Einigung über das Schicksal Abd el Krims.

wtb. **Paris,** 18. Juni. (Tel.) Wie das „Petit Journal" zu wissen glaubt, haben sich die französische und die spanische Vertretung auf der Pariser Marokkokonferenz geeinigt, daß Abd el Krim, da er sich den Franzosen ergeben habe, auf französischem Gebiet verbleiben werde.

Verkauf ehemals deutscher Besitzungen in Neu-Guinea.

wtb. **London,** 18. Juni. (Funkspruch). 130 ehemals deutsche Besitzungen in Neu-Guinea, die offiziell mit 397 000 Pfund Sterling bewertet wurden, sind vom Verwalter des feindlichen Eigentums für 475 000 Pfund Sterling verkauft worden.

Zulassung eines deutschen Konsuls in Australien.

wtb. **London,** 18. Juni. (Tel.) Nach einer Meldung der Times hat der Premierminister von Australien den vormals deutschen Konsul in Brisbane, Dr. Hirschfeld, auf die Vorstellung seiner australischen Frau hin wieder zugelassen. Dr. Hirschfeld war während des Krieges unter der Beschuldigung der Spionage interniert und im Jahre 1920 ausgewiesen worden.

Regelung der chinesischen Regierungsfrage.

wtb. **London,** 18. Juni. (Tel.) Die Times berichtet aus Tientsin: Die Verhandlungen der „Alliierten" in Tientsin hätten zu einem Abkommen geführt, nach dem Wupeifu und die Tschili-Partei ein neues Kabinett ernennen sollen. Nach Verlauf einer angemessenen Frist, etwa einem Jahr, solle dieses Kabinet durch ein Mukden-Kabinett ersetzt werden, sodaß die Parteien der „Alliierten" sich in der Macht ablösen würden.

Aufdeckung einer Verschwörung in der Türkei.

wtb **Konstantinopel,** 18. Juni. (Tel.) Reuter. In Smyrna wurde eine gegen den Staatspräsidenten Mustafa Kemal Pascha gerichtete Verschwörung entdeckt. Es wurden verschiedene Verhaftungen vorgenommen.

Die Verschwörung wurde unmittelbar vor der Ankunft des Präsidenten in Smyrna entdeckt. Unter den Verhafteten befinden sich einige höhere Persönlichkeiten. Die Polizei beschlagnahmte Waffen und Bomben. Der Hauptverschwörer soll ein ehemaliger Abgeordneter sein.

Die Auswanderungslust in Europa.

wtb. **Washington,** 18. Juni. (Tel.) Das Visa-Büro des Staatsdepartements teilte mit, daß die Zahl der eingelaufenen Einwanderungsgesuche aus Europa die zulässige Einwanderungsquote um **1 Million überschreite.**

Der Volksentscheid.

Reichsminister Dr. Külz zum Volksentscheid.

wtb **Berlin,** 18. Juni. (Tel.) Der Reichsminister des Innern Dr. Külz gewährte einem Vertreter des WTB. eine Unterredung über seine Stellungnahme zu dem Volksentscheid über die entschädigungslose Enteignung der Fürstenhäuser, die folgenden Verlauf nahm:

Frage: Halten Sie eine gesetzliche Regelung der Auseinandersetzung zwischen den Ländern und den ehemaligen Fürstenhäusern durch Volksentscheidgesetz oder durch ein vom Reichstag beschlossenes Gesetz für notwendig?

Antwort: In den meisten deutschen Ländern ist eine befriedigende Auseinandersetzung bereits erfolgt; nur in Preußen, in Gotha und zum Teil in Mecklenburg-Strelitz steht eine solche noch aus. Im Hinblick auf diese noch ausstehenden Fälle erwies sich allerdings die Schaffung reichsgesetzlicher Grundlagen als eine unbedingte Notwendigkeit. Das von der Reichsregierung zu diesem Zweck eingebrachte Gesetz wurde vom Reichsrat mit großer Mehrheit bereits angenommen und wurde auch von der preußischen Regierung, in der bekanntlich die Sozialdemokratie stark vertreten ist, gutgeheißen. Die Reichsregierung wird, wie sie wiederholt erklärte, auf die Annahme dieses Gesetzes auch im Reichstag dringen. Wenn also der Volksentscheid negativ ausfällt, ist die gesetzliche Regelung durch den Reichstag zu erwarten. Zu einem Volksentscheid, sei es durch Neuwahlen, sei es durch eine Abstimmung über das Gesetz, sollte man nach meiner Meinung nur schreiten, wenn sich die Unmöglichkeit ergibt, im Reichstag als der gesetzlichen Volksvertretung zum Ziele zu kommen, um dem Volke so die Lage so gut als möglich zu machen und die ungeheure Aufregung und Vertiefung der Gegensätze zu ersparen, die gerade mit einem solchen Volksentscheid verbunden sind.

Frage: Worin bestehen Ihre hauptsächlichsten Bedenken gegen eine entschädigungslose Enteignung.

Antwort: Die entschädigungslose Enteignung, wie sie der Volksentscheid erstrebt, geht weiter als das, was die Machthaber der Revolution und die Reichsregierung vor Erlaß der Verfassung als zulässig erklärten. Es ist widerholt von sozialdemokratischer und auch von demokratischer Seite aus in der Revolutionszeit mit allem Nachdruck betont worden, daß eine Konfiskation des Vermögens der Fürsten unzulässig sei. Nachdem wir aber seit acht Jahren die Revolution hinter uns haben, nachdem inzwischen in den meisten Staaten die Auseinandersetzung mit den Fürsten durch die Volksvertretungen geregelt ist, geht es nicht an, sich zu einer Maßnahme zu entschließen, die ihrem Charakter nach revolutionär ist. Gerade weil ich fest auf dem Boden der demokratischen Republik stehe, bedauere ich diesen Volksentscheid aufrichtig, denn ich wünsche, daß der heutige Staat nicht nur machtpolitisch befestigt dasteht, sondern daß er moralische Eroberungen bei allen denen macht, die ihm innerlich noch fernstehen. Mit derartigen Maßnahmen erreicht man das Gegenteil von moralischen Eroberungen. Ich halte die unterschiedslos ausgesprochene entschädigungslose Enteignung aber auch für eine grobe Ungerechtigkeit aus Gründen, die meines Wissens noch nicht in der Oeffentlichkeit dargelegt worden sind. Manche Fürsten haben aus den Steuern ihres Landes Zivillisten bekommen und hatten dadurch die Möglichkeit, ihren Besitz zu vergrößern. Andere Fürsten aber haben für Kunst, Wissenschaft, Kultur- und Wohlfahrtszwecke mehr Mittel angewendet als ihnen aus der Zivilliste zuflossen, und haben selbst aus ihrer Privatschatulle zur Bestreitung der normalen Staatsaufgaben ganz erhebliche Zuschüsse gegeben. Wenn man dies würdigt, so ist es mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit unvereinbar, alle Fürsten gleichmäßig ohne Entschädigung zu enteignen.

Frage: Setzen Sie sich bei Ihrer entschiedenen Ablehnung der entschädigungslosen Enteignung nicht in Widerspruch mit der Demokratischen Partei?

Antwort: Im Gegenteil! Wenn ich für diese Enteignung wäre, würde ich die Demokratische Reichstagsfraktion desavouieren, die eine der Billigkeit entsprechende Regelung im Reichstag nachdrücklichst erstrebt, und würde alle demokratischen und auch alle sozialdemokratischen Abgeordneten und Minister desavouieren, die in den Ländern den bereits vollzogenen Auseinandersetzungen zustimmten. Ich würde den wahren Inhalt der Demokratie verleugnen, der gleichbedeutend ist mit Gerechtigkeit und Ordnung und würde mich in Widerspruch setzen mit der offiziösen Kundgebung der Partei vom 22. Mai, in der wörtlich gesagt ist: Eine entschädigungslose Enteignung kann sie als Partei nicht mitmachen, da sie das Privateigentum als die Grundlage unserer Wirtschaft betrachtet, die Grundlage, die durch die Verfassung gewährleistet ist. Die entschädigungslose Enteignung der Fürstenhäuser wäre ein revolutionärer Akt. Die Revolution ist aber durch die Verfassung vom 11. August 1919 zum Abschluß gebracht worden und gerade die, die jeden Putsch und jeden Umsturz der Verfassung von rechts oder links ablehnen und bekämpfen, haben das größte Interesse daran, daß diese Verfassung von allen Seiten geachtet wird. — Wenn die Demokratische Partei gleichwohl ihren Mitgliedern keine Bindung auferlegte, so hat sie dafür wohlerwogene taktische Gründe. Vom Standpunkt der demokratischen Staatsverantwortung aus gibt es für mich als Minister jedoch kein non liquet in dieser Sache, sondern nur eine klare Entscheidung, die ich gern rückhaltlos bekenne.

Die Durchführung des Volksentscheids.

wtb. **Berlin,** 18. Juni. (Tel.) Die vorläufigen Ergebnisse des Volksentscheids dürften nach zuverlässigen Mitteilungen an die Presse am Sonntag abend vermutlich von 10½ Uhr ab einlaufen und bis spätestens 1 Uhr abgeschlossen sein. Am Montag werden dann noch Berichtigungen einlaufen, so daß am Dienstag das vorläufige Endergebnis bekanntgegeben werden kann. Dann tritt das Wahlprüfungsverfahren ein, dessen Arbeit mindestens zwei Monate in Anspruch nehmen wird, denn wir haben 68 000 Stimmbezirke. Die Prüfung wird darum schwierig werden, weil an einzelnen Stellen Parolen ausgegeben worden sind, keine oder zerrissene oder unbeschriebene Zettel in die Umschläge zu stecken. Mitte August tritt das Wahlprüfungsgericht zusammen. In ihm sind die großen Reichstagsfraktionen vertreten und zwar die Sozialdemokraten durch Dittmann, die Deutschnationalen durch Lohmann, die Deutsche Volkspartei durch Kahl, das Zentrum durch Schulte, der bisher Vorsitzender war, die Demokraten durch Brodauf und die Kommunisten durch Torgler; dem Wahlprüfungsgericht gehören weiter vier Reichsgerichtsräte an. Das endgültige Ergebnis wird vom Reichsminister des Innern im Reichsanzeiger bekanntgegeben werden. Sollte daraufhin eine Reichstagsauflösung in Frage kommen, so wäre aus äußeren Gründen (Ernte) der August nicht zu einer Neuwahl geeignet, vielmehr käme frühestens die zweite Hälfte des September in Frage. Die Kosten für Volksbegehren und Volksentscheid trägt das Reich. Auch den Gemeinden werden von ihren Auslagen vier Fünftel erstattet. Im Reichstag sind vorläufig dafür 3,7 Millionen Mark angefordert und bewilligt. Die Kosten dürften etwas darunter bleiben.

Die Lösung des Hochschulkonflikts in Hannover.

wtb. **Berlin,** 18. Juni. (Tel.) Der Amtliche Preußische Pressedienst gibt eine Erklärung bekannt, in der es u. a. heißt:

„Die unterzeichneten Professoren von preußischen technischen Hochschulen und Universitäten sind aus freier Entschließung zusammengetreten, um den Versuch zu machen, die an der Technischen Hochschule zu Hannover entstandenen Unruhen wenn möglich sofort zu beseitigen. Zu diesem Zweck haben sie sowohl mit Herrn Professor Lessing wie mit der Vertretung der Hannoverschen Studenten Fühlung genommen. Die Studenten haben zugegeben, daß die an der Hochschule zu Hannover vorgekommenen Störungen und Unregelmäßigkeiten dem Recht und der akademischen Ordnung widersprechen und daß darum zur Wahrung der akademischen und staatlichen Autorität die Durchführung der Disziplinarverfahren unvermeidlich ist. Andererseits hat sich Herr Professor Lessing bereit erklärt, kollegial an der Befriedung der Hochschule mitzuarbeiten. Das unentziehbare Recht der venia legendi muß ihm gewahrt bleiben. Er beabsichtigt, die von ihm für diesen Sommer angekündigten Vorlesungen bis zum Schluß des Sommerhalbjahres zu Ende zu führen und erwartet, darin keine Störungen durch die Studenten zu erfahren. Seine Vorlesungen an der Technischen Hochschule Hannover würde er mit Ablauf des Semesters einstellen in der Erwartung, daß er vom Ministerium ein dauerndes Arbeitsgebiet zur Durchführung seiner wissenschaftlichen Forschungspläne erhält. Die Unterzeichneten haben dem Herrn Minister empfohlen, auf dieser Grundlage das Weitere zu veranlassen.

gez. Dr. Orlich, derzeitiger Rektor der Technischen Hochschule Berlin, gez. Dr. Fleischmann, derzeitiger Rektor der Universität Halle, Dr. Scheel, Vorsitzender des Verbandes der deutschen Hochschulen, Dr. Kahl (Berlin), M. d. R., gez. Dr. Lüders (Berlin), gez. Dr. Kernst (Berlin).

Hierzu schreibt der Amtliche Preußische Pressedienst: Nachdem die genannten Professoren dem Kultusminister die in der obigen Bekanntmachung enthaltene Lösung des Hochschulkonflikts in Hannover empfohlen haben, hat der Minister diesen Anregungen im Einverständnis mit Professor Dr. Lessing entsprochen. Demgemäß ist dem Professor Lessing vom Wintersemester ab anstelle seines bisherigen Lehrauftrages ein dauernder Forschungsauftrag erteilt worden. Professor Lessing wird seine Vorlesungen bis zum Ende des Sommersemesters fortsetzen; er wird der Technischen Hochschule Hannover vermöge seiner venia legendi weiterhin als außerordentlicher Professor angehören. Die Disziplinarverfahren gegen die schuldigen Studenten werden von Rektor und Senat der Technischen Hochschule Hannover ordnungsmäßig weitergeführt.

Das Urteil im Bernkasteler Winzerprozeß.

Die Strafanträge des Staatsanwalts.

wtb. **Trier,** 18. Juni. (Funkspruch). Im Winzerprozeß stellte der Staatsanwalt folgende Strafanträge: Gegen 1 Angeklagten 8 Monate Gefängnis, gegen 2 je 7 Monate, gegen 14 je 3 Monate und gegen 1 Angeklagten 2 Monate Gefängnis. Bei 11 Angeklagten beantragte er Freisprechung.

wtb **Trier, 19. Juni. (Funkspruch.) Im Bernkasteler Winzerprozeß wurde heute nacht das Urteil gefällt. 11 Angeklagte wurden freigesprochen. Von den übrigen Angeklagten erhielten 13 wegen schweren Landfriedensbruchs Gefängnisstrafen von 6 bis 8 Monaten und zwei wegen Landfriedensbruchs je 3 Monate Gefängnis. 5 der Verurteilten erhielten eine Bewährungsfrist von 3 Jahren zugebilligt. Die Verurteilten nahmen das Urteil an. In der Begründung des Urteils erklärt das Gericht, es habe bei dem Strafmaß große Milde walten lassen, da die Angeklagten ursprünglich keinen Demonstrationszug gegen den Staat geplant hätten und ihre Vergehen sich aus einer drückenden Notlage heraus entwickelt hätten. Auch sei berücksichtigt worden, daß die Angeklagten bisher unbescholten waren.**

Der preußische Städtetag.

wtb **Düsseldorf,** 18. Juni. (Tel.) Die Tagung des Hauptausschusses des preuß. Städtetages wurde heute vormittag durch eine Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Oberbürgermeister Boeß aus Berlin, eröffnet. Als Vertreter der Staatsregierung waren Staatssekretär Meister und Ministerialdirektor Dr. von Leyden vom preuß. Innenministerium erschienen. Der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, sprach über die Verwaltungsreform. Das Ziel sei eine starke und ihrer Verantwortung bewußte Selbstverwaltung in einem starken Staat. Das Reich müsse sich grundsätzlich für seine Aufgaben der Landes- und Kommunalbehörden bedienen, zum mindesten in der Form der Behörden-Arbeitsgemeinschaft, die es ermöglicht, Aufgaben verschiedener Stellen auf gleichen Gebieten durch ein und dieselbe Behörde bearbeiten zu lassen. Dabei komme Preußen eine führende Rolle zu. Der Entwurf einer preußischen Städteordnung bringe der städtischen Selbstverwaltung nicht die erforderliche Freiheit. — Der Vorsitzende betonte die Selbstverwaltung als das Kernproblem der Verwaltungsreform. — Nach eingehenden Ausführungen verschiedener Abgeordneter und nach Ausführungen des Ministerialdirektors Dr. von Leyden, der betonte, daß in Bezug auf die Frage des Wesens und der Bedeutung der Selbstverwaltung und des Verhältnisses zwischen Selbstverwaltung und Staat, zwischen dem was Präsident Dr. Mulert ausführte, und der Ansicht des Ministers des Innern vollständige und grundsätzliche Uebereinstimmung bestehe, und der ferner erklärte, daß in den nächsten Monaten schwierige Aufgaben der Gesetzgebung zu lösen seien, von deren Entscheidung im wesentlichen die Zukunft der Selbstverwaltung abhängen werde. Es wurde eine Entschließung angenommen, die zum Schluß betont, daß, nachdem mit der Rückkehr stabiler Verhältnisse die Wirtschaft auf dem Wege der Nationalisierung vorangegangen sei, für die Verwaltung der Zeitpunkt tatkräftiger Inangriffnahme des großen Werkes der Verwaltungsreform gekommen sei. Diese Reform müsse einheitlich und organisch die gesamten Bestimmungen der öffentlichen Verwaltung in Reich, Ländern und Gemeinden umfassen und nach einheitlichen Grundsätzen durchgeführt werden.

Briand lehnt ab.

wtb. **Paris,** 18. Juni. (Tel.) Angesichts der Ablehnung Herriots, in ein von Briand gebildetes Kabinett einzutreten, hat Briand den Auftrag der Regierungsbildung zurückgegeben. Briand soll auf dem Standpunkt stehen, daß Herriot für die Lösung der Krise die geeignete Persönlichkeit sei.

Herriot zur Kabinettsbildung bereit.

wtb. **Paris,** 18. Juni. (Tel.) Nach mehr als einstündiger Verhandlung mit dem Präsidenten der Republik hat Kammerpräsident Herriot beim Verlassen des Elysee erklärt, daß er grundsätzlich die Mission der Kabinettsbildung, die ihm der Präsident der Republik angeboten, angenommen habe.

Politische Umschau

Eine neue deutsche Partei.

wtb **Berlin,** 18. Juni. (Tel.) In Berlin wurde unter dem Vorsitz von Dr. Rauber eine neue Mittelstandspartei unter dem Namen „Nationalrepublikanische Partei Deutschlands" gegründet. Die neue Partei tritt für die Farben Schwarzweißrot ein, stellt sich aber auf streng republikanischen Boden.

Verwerfung der Berufung im Prozeß Pölzing-Prüfer.

wtb. **Leipzig,** 18. Juni. (Tel.) Im Prozeß Pölzing-Prüfer hat das Münchener Schwurgericht am 20. Januar 1926 die Angeklagten von der gegen sie erhobenen Anklage des zwölffachen Mordes, der in der von Pölzing befohlenen und von Prüfer durchgeführten Erschießung von zwölf Perlacher Arbeitern im Mai 1919 im Zusammenhang mit den Rätenunruhen verübt wurde, freigesprochen. Die vom Staatsanwalt gegen diesen Freispruch eingelegte Berufung wurde heute vom Reichsgericht verworfen.

Die Konferenz der Ernährungsminister.

wtb **München,** 18. Juni. (Tel.) Die heutige Besprechung der deutschen Landwirtschaftsminister im hiesigen Landwirtschaftsministerium wurde durch den bayrischen Staatsminister Fehr mit einer Ansprache eröffnet, in der er zunächst die aus allen Ländern erschienenen Staatsminister, an ihrer Spitze den Reichsernährungsminister Dr. Haslinde, begrüßte und weiter dem Reichsernährungsminister dafür dankte, daß er München als Tagungsort gewählt habe. — Reichsernährungsminister Dr. Haslinde erwiderte mit Dankesworten für die ausgezeichnete Vorbereitung der Tagung und bat Staatsminister Fehr, diesen Dank auch der bayrischen Regierung übermitteln zu wollen. Alsdann erstattete Geheimrat Löhe vom Reichsernährungsministerium ein eingehendes Referat über die Entwicklung und den Stand der Handelsvertragsverhandlungen. Dabei wurde insbesondere auch die Frage der erstmals im schwedischen Handelsvertrag berührten Lebensmittelzölle erörtert, vor allem die Gerstenzölle. Hierzu nahm zunächst Reichsernährungsminister Dr. Haslinde in eingehenden Ausführungen grundsätzlicher Art das Wort. In der Aussprache wurden die einschlägigen Fragen sowohl von den verschiedenen Gesichtspunkten der Erzeuger wie der Verbraucher beleuchtet. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Hierauf

CAFÉ RADIO

(A. Wigge)

Wochenergebnisse der Volksabstimmung

am Sonntag, den 20. Juni ab 6 Uhr.

Täglich interessantes Radio-Programm

Eintritt frei!

2272

Aufgebot!

Der Metzger Carl Schmuck in Westhofen hat das Aufgebot des verloren gegangenen Hypothekenbriefes vom 13. Januar 1923 über die im Grundbuche von Westhofen Band IV Blatt 16 in Abteilung III Nr. 6 für die Ge-

Das Blatt der handarbeitenden Frau

Beyers Monatsblatt für

Handarbeit u. Wäsche

Mit vielen Beilagen.

Es erscheint am 20. jedes Monats und kostet 75 Pf., frei ins Haus 5 Pf. mehr.

Buchhandlung Carl Braus

Bahnhofstraße 3.



NW&K WOLLGARNE

Sportwollen

Nordstern · Fuldania · Schneestern · Blaustern – führend in Güte und Farben

Überall erhältlich! Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch: Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld

Wegen baulicher Veränderungen wird am Sonntag, den 20. ds. Mts. morgens von 4—8 Uhr, die Gaszufuhr eingestellt. Um Unglücksfälle zu vermeiden, sind sämtliche Gashähne in dies. Zeit zu schließen. 2288

Städt. Gaswerk.

...ster Kirmes

Ab 4 Uhr

...großer Ball

Gasthof Hengstenberg.

Ergster Kirmes

großes Konzert und Ball

Jazz-Band

Wirt Karl Kuchhoff.

2274

...er Kirmes

..., den 20. Juni

...ei mir ein

...ALL

Ww. Schneider

...statt. Ergste.

Bürger-Schützen-Verein Schwerte e. V.

Bürger-Schützen-Verein, 1. Kmp.

Sonnabend, den 19 Juni

Kompagnie-Appell

beim Schützenbruder

Karl Wilkes, Bahnhofstr.

Sämtl. Schützen haben um 8½ Uhr pünktlich anzutreten.

Anzug: Mütze.

Müntefering,

2231 Hauptmann und Komp.-Chef.



PRIMA DONNA Invisibla

in großer Auswahl und jeder Preislage.

Persönl. Anprobe ratsam.

S. Käufer

Hüsingstraße 17/19.

Käse:

Holländer	Pfd. 75
„ vollfett	Pfd. 130
Edamer	Pfd. 80
„ vollfett	Pfd. 130
Limburger	Pfd. 68
Harzer Käse 3 Stück	10
Camembert Dose	40
Emmenthaler Dose	140
Schweizer vollfett	Pfd. 200

Heinr. Hill

(Kalsbach)

2282

Nach mehrjähriger Tätigkeit als Hebamme am Königin-Charlotten-Hospital in London (England), und nach nunmehr bestandener Prüfung für preußische Hebammen, habe ich mich mit dem heutigen Tage als

Hebammenschwester

im Stadtbezirk Schwerte niedergelassen

Edith Dalchow

Schwerte (Ruhr), Kuhstraße 32.

Café Jöckel

Samstags ab 7 Uhr

Sonntags ab 5 Uhr

die

Stimmungs- und Tanzkapelle

The Rio Nights-Band

2271

Freischütz-Schwerterwald

An jedem Sonntag morgens 8 Uhr:

Früh-Konzert

des Hörder Salon-Orchesters 15 Mann

Dirigent Herr Brockpähler

Eintritt 30 Pfg.

287

2 Zimmer

Küche und Kammer in bess. Hause (Stadtmitte) evtl. zum 1. 7. 26 abzutreten. Versch. Anl. müßten übern. werden.

Schriftliche Offerten von „Vordringlichen Wohnungsberechtigten" an die Exped. dieser Zeitung. 2273

Auch **kleine** Anzeigen sind stets wirksam in dieser Zeitung.



Kriegerverein Schwerte 1875

Kriegerverein zu Schwerte e. V.

Sonntag, 20. Juni, nachm. 3½ Uhr:

Schießen am „Schützenhof"

Zahlreiche Beteiligung erbittet **Der Vorstand.**

Eingetroffen:

Holl. Kartoffeln	Pfd. 9 ₰
Blumenkohl	Kopf 35 ₰
Gurken	Stück 35 ₰
Mörchen gr. Bunde	45 ₰
Bananen	Pfd. 50 ₰
Tomaten	Pfd. 40 ₰

Heinr. Hill

(Kalsbach)

2283

...nnen Sie beruhigt reisen?

...en Sie Ihre Wohnung geg. ...bruchsdiebstahl versichert?

Wenn nicht, wenden Sie sich an

...ritz Kothe, Wilhelmstraße 24 Telefon 604

Generalvertreter der Württembergischen Feuerversicherungs A.-G. und der Stuttgarter Renten-Anstalt.

Abschluß sämtl. Versicherungen zu den günstigsten Bedingungen.

278

Kalthof. **C. Brinckmann.**

Schützenbund Schwerte

Zur Beerdigung des Schützenbruders **Reinhard Deutz** tritt der Verein Sonntag, 20 Juni nachm. 4 Uhr i. Vereinslokal an.

Um zahlreiche Beteiligung bittet **Der Vorstand.**

Wirtschaft

in Schwerte oder Umgebung von bek. Persönlichkeit sofort oder später zu kaufen, pachten oder in Führung zu übernehmen gesucht.

Angebote erbeten unt. Nr. 2262 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Sofort selbständig arbeitender

Buchhalter

für amerikanische Buchführung **gesucht!** Schriftliche Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche und Zeugnisabschriften unter Nr. 2280 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung erbeten.

Inserieren bringt Gewinn!

Bunte Wolle und Häkelseide

in den **neuesten Farben** zum Anfertigen von Hüten eingetroffen.

Sport- und Strumpfhaus

HERMANN VOGEL

Sedanstraße 28. 2269

Herr Koch von Höchst war so verwöhnt,
Das er bei Lachs und Hummer gähnt,
Doch ist in Staunen er geraten
Bei einem saftgen Cobu Braten.

Cobu

Pflanzenbutter Margarine

Aus Cocosnüssen

Das Pfund 85 Pfg. überall erhältlich.

1812

referierte Ministerialrat Dr. Düring vom Reichsernährungsministerium über die Bewegung der Getreideernte.

Ein englisches Urteil über den deutschen Kohlenbergbau.

wtb **London,** 18. Juni. (Tel.) Die Daily News bringt soeben einen bemerkenswerten Leitartikel, in dem gesagt wird: Es würde schwierig sein, den englischen Durchschnittsbürger, der an der Sache kein Interesse hat, zu überzeugen, daß die einzige Rettung für den englischen Kohlenbergbau in einem Studium der deutschen Methoden liegt. Dieses Studium zur Grundlage alles Denkens zu machen, sei die Pflicht der Wirtschaftsführer der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer. Die Zechenbesitzer des ganzen Ruhrgebiets hätten mit deutscher Gründlichkeit die Gruben auf den Grad der Entwicklung gebracht, gegen den die englischen Methoden veraltet und primitiv genannt werden müßten. Auch in England seien zwar gut entwickelte Gruben vorhanden, in denen große Verbesserungen eingeführt worden seien. Aber im Grunde genommen sei kein Vergleich zwischen den Methoden möglich. Deutsche Sachverständige hätten erklärt, daß die Reorganisation der englischen Kohlenindustrie in einem Jahre durchzuführen sei. Es sei unbedingt notwendig, eine ausgesuchte Gesellschaft von britischen Zechenbesitzern unter einer entsprechenden Leitung nach Deutschland zu schicken. Die Regierung müsse dies einsehen und die britischen Grubenarbeiter müßten erkennen, daß auch sie gewisse Opfer bringen müßten, um dieses Ziel zu erreichen.

Die neue tschechoslowakische Wehrvorlage.

wtb. **Prag,** 18. Juni. (Tel.) (Vom Vertreter des WTB.) Der Minister für nationale Verteidigung brachte im Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf ein, wonach die Bestimmungen des Wehrgesetzes, daß die in den Jahren 1923—1925 ausgehobenen Personen nach Beendigung der regelmäßigen Präsensdienstzeit von 14 Monaten noch zu einer weiteren Aktivdienstzeit von vier Monaten verpflichtet sind, der provisorisch auch weiter für die im Jahre 1926 und den folgenden Jahren ausgehobenen Personen gelten soll. Damit würde tatsächlich die Aufrechterhaltung einer 18monatigen Dienstzeit eingeführt werden, die seinerzeit der Chef der französischen Militärmission, General Mittelhauser, empfohlen hatte. Als Gründe für den Gesetzentwurf werden die Erhaltung des notwendigen Ausbildungsgrades und der Schutz der Grenzen angegeben. Die Herabsetzung der Präsensdienstzeit würde, wie es in der Begründung des Gesetzentwurfs heißt, die Tschechoslowakei einer ernsten Gefahr aussetzen. Wie verlautet, werden die deutschen bürgerlichen Parteien, die gegenwärtig mit der tschechischen bürgerlichen zusammengehen, für diese Vorlage nicht zu gewinnen sein. Die sozialistischen und kommunistischen Parteien lehnen die Vorlage ab.

Der Eucharistische Kongreß in Chikago.

wtb **Chikago,** 18. Juni. (Tel.) Die Kardinäle wurden bei ihrem Eintreffen von Hunderttausenden enthusiastisch begrüßt. Heute fand im Kolosseum ein feierlicher Empfang statt. Kardinal Faulhaber erklärte einem Korrespondenten der Tribune, seine Zurückhaltung bei dem Empfang in Newyork sei darauf zurückzuführen, daß er dort keine offizielle Mission hatte, sondern nur ein Delegierter zum Eucharistischen Kongreß sei.

Von der französischen Fremdenlegion.

* **Neuyork,** 18. Juni. Die Köln. Ztg. meldet: Nach einer Meldung aus Damaskus ist die standrechtliche Hinrichtung des amerikanischen Flüchtlings aus der französischen Fremdenlegion, J. Doty, die auf Mittwoch angesetzt war, auf Ersuchen des amerikanischen Botschafters in Paris vorläufig bis zur ersten Juliwoche aufgeschoben worden. Der Botschafter hatte Einspruch erhoben und das Material verlangt. (Folgerichtig müßten auch die anderen Hinrichtungen aufgeschoben werden, da es sich um einen Vorgang handelt. Verurteilt sind noch vier Deutsche und ein Engländer.

Neuer Umsturz in Portugal.

wtb. **Paris,** 18. Juni. (Tel.) Nach einer Havasmeldung aus Lissabon besetzten revolutionäre Truppen gestern abend alle Ministerien. Gleichzeitig wurde der Belagerungszustand verhängt. General Gomez da Costa zwang Major Cabecadas, zu seinen Gunsten auf die Ministerpräsidentschaft und auf das Ministerium des Inneren zu verzichten. Es herrscht vollkommen Ruhe. General Gomez da Costa betonte in einer Erklärung, daß die gegenwärtige Bewegung rein republikanischen Charakter trage. Der Finanzminister ist zurückgetreten und durch einen General ersetzt worden. Major Philomen Tamara übernahm das Ministerium des Innern. Der Finanzminister, der Minister des Innern und der Minister des Aeußern bildeten ein Triumvirat.

(Major Cabecadas war der Führer des jüngsten militärischen Staatsstreiche in Lissabon und wurde von dem zurückgetretenen Staatspräsidenten zum Ministerpräsidenten ernannt. Nun muß er seinem Kameraden weichen, der über den größeren militärischen Anhang verfügt und offenbar einer Diktatur nach spanischem Muster aufrichten will).

Der Enqueteausschuß.

Erste Vollsitzung des Wirtschafts-Enqueteausschusses.

KV. **Berlin,** 18. Juni. In der heute stattgefundenen ersten eigentlichen Vollsitzung des Enqueteausschusses, in der die inzwischen kooptierten Mitglieder erstmalig anwesend waren, erstattete Prof. Harms das Hauptreferat über das Verfahren und die Entwicklung der Enquete in England. Er betonte dabei insbesondere, daß sich bei den in den letzten Jahren veranstalteten Enqueten mehr und mehr die Tendenz zu einer Arbeit im engen Sachverständigenkollegium herausgebildet habe. Es sind nicht mehr die Parlamentarier in den Enquetekommissionen führend. Die entscheidende Durchführung ist jetzt mehr und mehr einem kleinen Gremium von Wissenschaftlern übertragen worden, die unter Heranziehung des vorliegenden Materials arbeiten, während der früher übliche große Aufwand von Zeugenvernehmungen eingeschränkt worden ist. Besonderen Nachdruck legte Prof. Harms auf die Feststellung, daß jeweils der Verhandlungsgegenstand scharf umrissen und die Fragestellung auf ein relativ enges Gebiet beschränkt wird. Es ist selbstverständlich, daß bei der Abfassung der in ihrer Prägnanz mustergültigen Enqueteberichte nur diejenigen Mitglieder eines Ausschusses herangezogen werden, die an den gesamten Verhandlungen aktiv teilgenommen haben. In seiner Nutzanwendung der in England gemachten Erfahrungen auf die Arbeiten des deutschen Ausschusses betonte Harms, daß hier vor allem eine weise Beschränkung in der Aufgabenstellung und methodisch scharfe Formulierung der Fragestellung erforderlich erscheine. Nach den bisherigen Erfahrungen in den ersten Sitzungen der Unterausschüsse fürchte er beinahe, daß man in eine Art Dilletantismus verfalle, weil man, ohne sich über die anzuwendende Methode völlig klare Rechenschaft abzulegen, aus dem Material selbst heraus die Art der Behandlung zu gewinnen können glaube.

Dieselbe Auffassung brachten in der Diskussion Prof. Eulenburg und Prof. Sering zum Ausdruck, die besonders eine scharfe Formulierung der eigentlichen Aufgaben des gesamten Ausschusses vermissen. Der Vorsitzende, Abg. Lammers, verwies in seinen Ausführungen darauf, daß ja der Ausschuß eben erst konstituiert sei und sich in internen Beratungen über die Richtlinien der Arbeit klar werden müsse.

Nachdem der Vorsitzende bereits eingangs einen kurzen Bericht über den Stand der Arbeiten in den einzelnen Ausschüssen und deren Konstituierung gegeben hatte, berichteten anschließend die Vorsitzenden der Unterausschüsse über den Stand der Arbeiten. Der erste Ausschuß (Allgemeine Wirtschaftsstruktur, Methodenfrage) unter dem Vorsitz von Prof. Harms hat seine Tätigkeit noch nicht aufgenommen. Der Gewerbeausschuß wird zunächst die Frage der Kraftwirtschaft (Kohlen- und Elektrizitätwirtschaft) behandeln.

Fleischvergiftungen.

Todesfälle infolge Genusses von trichinösem Fleisch.

wtb **Klingenthal,** 18. Juni. (Tel.) Vor einigen Tagen ist die Frau des Bahnhofswirtes Pfeiffer in Zwotenthal unter dem Verdacht der Trichinose verstorben. Nunmehr ist auch der anfangs der 20er Jahre stehende Sohn unter den gleichen Erscheinungen gestorben. Der Ehemann liegt krank darnieder. Weitere Erkrankungen werden aus Klingenthal, Zwotenthal, Markneukirchen und anderen Ortschaften des Vogtlandes gemeldet. Als Bezugsquelle des trichinösen Fleisches kommt eine Klingenthaler Firma in Frage. Bei einem erkrankten Kleinhändler in Obersachsenberg, der seine Fleischwaren von dieser Firma bezieht, wurde noch ein Rest von Rauchfleisch festgestellt, das mit Trichinen durchsetzt ist. Unter den Erkrankten befinden sich auch Angehörige der fraglichen Fleischerei. Der Klingenthaler Fleischbeschauer, dessen Stempel das beanstandete Fleisch trägt, befindet sich seit einigen Tagen in Haft. Heute findet die Sektion der Leiche des verstorbenen Pfeiffer statt.

Die Hochwassergefahr.

Das Hochwasser der Elbe.

wtb. **Dresden,** 18. Juni. (Tel.) Das Hochwasser der Elbe hat heute vormittag 8 Uhr einen Stand von 3,33 Meter über Null erreicht. Der Strom flutet in imposanter Gesamtbreite durch sämtliche Bogen der Augustus-Brücke. — In den Fluten der Weißeritz ist am Mittwoch eine Frau ertrunken. Nach einem gestern abend über Dresden niedergegangenen Gewitter sind in der Nacht erneut Niederschläge eingetreten, sodaß für heute abend mit einem Hochstand der Elbe von etwa 4 Meter am Dresdener Pegel zu rechnen ist.

Der Spreewald unter Wasser.

wtb **Kottbus,** 18. Juni. (Tel.) Der Spreewald steht vollständig unter Wasser. Der Schaden ist unübersehbar. Das Wasser dringt in die Keller und Häuser ein.

Hochwasserschäden im Odergebiet.

wtb. **Ratibor,** 18. Juni. (Tel.) Das Hochwasser der Oder und ihrer Nebenflüsse hat im Landkreis Ratibor schweren Schaden angerichtet. Ein großer Teil der Getreide-, Kartoffel- und Hackfruchternte ist vernichtet. Es macht sich allgemein großer Futtermittelmangel bemerkbar. Besonders heimgesucht wurde die Gemeinde Kranowitz, die seit 50 Jahren kein Hochwasser mehr erlebt hat. Das Wasser, das in 20 Minuten um vier Meter stieg, drang in die Wohnungen der niedrig gelegenen Häuser ein. Unterhalb Ratibor stehen sieben Gemeinden unter Wasser. Das Wasser fällt jetzt langsam. Das Abfluten wird aber durch wiederholte neue schlagartig wiederkehrende Regenfälle stark aufgehalten.

Ueberschwemmungen am Bodensee.

wtb **Ueberlingen,** 18. Juni. (Tel.) Die Ueberschwemmungen am Bodensee, der in der vergangenen Nacht auf 5½ Meter gestiegen ist, nehmen immer bedenklichere Formen an. In Stand und Irmatingen sind die Keller und die Erdgeschosse der Häuser überflutet. Auch in Ueberlingen wächst die Wassersnot beständig. In Gottlieben ist der Landungsplatz überschwemmt. Den Rhein entlang stehen alle Hafenplätze unter Wasser.

Die Hochwasserschäden von Oberschwaben.

wtb. **Stuttgart,** 18. Juni. (Tel.) Der Landtag nahm einen Zentrumsantrag an, der zur Linderung der Not der Hochwassergeschädigten in Oberschwaben verschiedene Maßnahmen verlangt, darunter Schritte bei der Reichsregierung, damit Reichsmittel zur Verfügung gestellt werden. Der Minister des Innern, Bolz, teilte mit, daß die in Oberschwaben verursachten Hochwasserschäden nach vorläufiger Schätzung 4—5 Millionen Mark betragen.

Aus Nah u. Fern.

Ein weiteres Opfer des Dortmunder Mörders.

wtb **Dortmund,** 18. Juni. (Tel.) Die Ehefrau Milicki, die von dem Mörder Blaschkowski schwer verletzt wurde, ist gestern abend im Krankenhause ihren Verletzungen erlegen.

Kohlenstaubentzündung auf Zeche Prosper II.

wp. **Bottrop,** 18. Juni. In der vorletzten Nacht ereignete sich auf Schacht II der Zeche Prosper eine Kohlenstaubentzündung. Bis jetzt wurden ein Schwer- und fünf Leichtverletzte bekannt. Die Explosion entstand im Kesselhaus der Zeche in einem Kohlenstaubbunker, wahrscheinlich durch Selbstentzündung.

Das Verbot des „Fröhlichen Weinberg" in Kassel aufgehoben.

pw. **Berlin,** 18. Juni. (Tel.) Der preußische Minister des Innern hat laut „Vossische Zeitung" das vom Kasseler Polizeipräsidenten erlassene Verbot der Aufführung des „Fröhlichen Weinberg" mit der Begründung aufgehoben, daß der Inhalt des Lustspiels keinen Anlaß zu einem Verbot bietet.

Diebstahl im Völkerkundemuseum.

wtb. **Berlin,** 18. Juni. (Tel.) Aus der Asiatischen Abteilung des Museums für Völkerkunde stahlen Museumsdiebe ein japanisches Rollbild aus dem 17. Jahrhundert, das einen vom Pferde fallenden Priester darstellt. Das Fehlen des Bildes wurde erst nach Schluß der Besuchszeit des Museums von den Aufsehern entdeckt.

Notlandung eines Passagierflugzeuges auf der Strecke Paris-Berlin.

wtb. **Berlin,** 18. Juni. (Funkspruch). Ein Farmanflugzeug, daß im Dienste des neu eingerichteten Passagierflugverkehrs zwischen Paris und Berlin steht, mußte heute nachmittag infolge Wetternot kurz vor Lüttich landen. Bei der Landung wurde das Flugzeug beschädigt. An hiesiger zuständiger Stelle liegen Meldungen aus Lüttich vor, wonach niemand bei der Notlandung verletzt worden ist.

Mutter und Kind vom Blitz erschlagen.

pw. **Berlin,** 18. Juni. (Tel.) Nach einer Blättermeldung aus Augsburg schlug in Hötzeneck bei Schärding der Blitz in das Haus eines Gutsbesitzers ein. Die 46 Jahre alte Frau Therese Schütz und ihr 4jähriges Töchterchen, die sich in dem Hause zu Besuch befanden, wurden vom Blitz getroffen. Sie konnten nur noch sterbend aus dem in Flammen aufgehenden Hause geborgen werden.

Todesurteil in einem Mordprozeß.

wtb. **Hamburg,** 18. Juni. (Tel.) Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde heute der 25jährige Wilhelm Dieckmann wegen des am 26. Januar d. J. an der Bankbeamtengattin Frieda Timm in Hamburg begangenen Mordes zum Tode und wegen Betruges zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Der an dem Morde beteiligte Vater des Mörders, der 51 Jahre alte Ingenieur Dieckmann, erhielt 15 Jahre Zuchthaus.

Zwei Fischer vom Blitz erschlagen.

wtb **Lauenburg** (Elbe), 18. Juni. (Tel.) Bei einem gestern abend unter wolkenbruchartigem Regen niedergegangenen schweren Gewitter wurden zwei Fischer auf der Elbe vom Blitz erschlagen. Einer der Fischer wurde tot im Boot aufgefunden, während der andere über Bord gefallen sein muß. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Ein schweres Kraftwagenunglück.

wtb **Hornberg** (Schwarzwald), 18. Juni. (Tel.) Gestern abend kurz vor 11 Uhr ist ein mit sieben Personen besetzter Kraftwagen in Hornberg von hinten auf einen Langholzwagen aufgefahren, wobei ein einzelner, weit zurückragender Stamm den Kraftwagen auf der linken Seite vollkommen durchdrang. Der Bürgermeister von Hornberg, sowie ein weiterer Insasse wurden sofort getötet, ein dritter Insasse erheblich verletzt.

Zum Breslauer Kindermord.

wtb. **Breslau,** 18. Juni. (Tel.) Wie amtlich gemeldet wird, ergab die Obduktion der Leiche des jüdischen Haushälters Haase nicht den geringsten Anhalt dafür, daß er mit der Mordtat in Verbindung zu bringen ist.

Schreckenstat eines Wahnsinnigen.

wtb. **Düdelingen,** 18. Juni. (Tel.) Ein seit lange als unheilbar geltender Hüttenbeamter brachte seiner schlafenden Frau eine schwere Schnittwunde am Halse bei. Die Frau besaß genügend Geistesgegenwart, den Wahnsinnigen im Zimmer einzusperren. Als Nachbarn zu Hilfe eilten und die Tür öffneten, fanden sie den Mann in einer großen Blutlache liegend. Er hatte sich ebenfalls am Halse eine Schnittwunde beigebracht. Er ist ebenso wie seine Frau lebensgefährlich verletzt.

Schwerer Unfall in der Badischen Anilin- und Sodafabrik.

wp. **Ludwigshafen,** 18. Juni. In der hiesigen J. G.-Fabrik (Badische Anilin- und Sodafabrik) entzündete sich abends beim Ausladen eines Hochdruckgefäßes infolge einer vorübergehenden Verstopfung einer Rohrleitung ein Gasgemisch. Durch die Stichflamme erlitt ein Hilfsmeister schwere Brandwunden, denen er in der vergangenen Nacht erlegen ist. Außerdem erlitten einige weitere Leute, in der Hauptsache durch Holz- und Glassplitter Verletzungen, die jedoch leichter Natur sind.

Falsche Dinarscheine in Luxemburg.

wtb **Luxemburg,** 18. Juni. (Tel.) Die Polizei verhaftete einen Serben, der bei einer Bank in Diedenhofen zwei falsche Tausend-Dinar-Scheine gegen französisches Geld gewechselt hatte. Die Scheine hatte er nach seinen Angaben von einem Landsmann erhalten, dem er von dem Erlös 400 Franken als Abfindung gab.

Die Zahl der Opfer des Zyklons in Indien.

wtb **Paris** 18. Juni. (Tel.) Nach einer Meldung der Agence Indopacifique aus Rangoon sind dem letzten Zyklon in Akjab 2764 Personen zum Opfer gefallen.

Die letzten Funkmeldungen

vom 19. Juni 1926 von 1—3 Uhr nachts.

Zusammenstöße in Berlin.

wtb **Berlin,** 19. Juni. (Funkspruch.) Zu einer großen Schlägerei kam es gestern abend gegen 10 Uhr zwischen Mitgliedern der Rechtsparteien und Reichsbannerleuten sowie Rotfrontkämpfern am Halleschen Tor, wo von den Linksparteien starke Wahlpropaganda getrieben wurde. Die Krawalle zogen sich bis zum Blücherplatz hin, wo dann eine Radfahrerstreife und das Ueberfallkommando der Schutzpolizei eingriffen und die Kämpfenden auseinander brachte. Dabei erfolgten mehrere Verhaftungen.

Ein Reichswehrsoldat in Trier festgenommen.

wp. **Berlin,** 19. Juni. (Funkspruch.) In das französische Militärgefängnis in Trier wurde der Reichswehrsoldat Scheer aus Flensburg eingeliefert, der sich ohne Erlaubnis der Besatzungsbehörden bei seinen Verwandten in Bitburg aufgehalten hatte und dort von französischen Gendarmen festgenommen worden war.

Zuchthaus für den Fassadenkletterer.

wp. **Berlin,** 19. Juni. (Funkspruch.) Der Fassadenkletterer Wilhelm Kaßner wurde, den Blättern zufolge, wegen des Totschlags- und Raubversuches im Hotel Kaiserhof zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Das Hochwasser im Neiße- und Odergebiet. Dammbruch. — Militärische Hilfe.

wp. **Berlin,** 19. Juni. (Funkspruch.) Wie der Berl. Lokalanz. aus Guben berichtet, hat das Hochwasser im Landkreise Guben gewaltigen Schaden angerichtet. Mehrere Ortschaften sind von jeglichem Verkehr abgeschnitten. Ueberdies macht sich bereits Futternot bemerkbar. Bei dem Dorfe Strega ist gestern abend der Damm gebrochen. Infolgedessen mußte das Dorf Pohsen geräumt werden. Die Bewohner kampieren im Walde.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	17. Juni		18. Juni		v. dem.
	Geld	Brief	Geld	Brief	Kriege
Buenos-Aires . .	1.693	1.697	1.695	1.699	1.78
Canada 1 Can. D.	4.197	4.207	4.199	4.208	
Japan	1.961	1.965	1.972	1.976	2.09
Konstantinopell L.	2.24	2.25	2.23	2.24	18.45
England	20.411	20.463	20.413	20.465	20.43
New York 1 D. .	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Rio de Janeiro .	0.654	0.656	0.652	0.654	1.63
Uruguay 1 Goldpf.	4.225	4.235	4.235	4.245	
Holland 100 Guld.	168.49	168.91	168.49	168.90	168.70
Athen 100 Drach.	5.19	5.21	5.19	5.21	81.00
Belgien 100 Fr..	12.11	12.15	11.79	11.81	81.05
Danzig 100 Guld.	80.97	81.17	80.96	81.16	81.07
Finnland 100 M.	10.55	10.59	10.55	10.59	81.00
Italien 100 Lire .	15.17	15.21	15.09	15.13	81.00
Jugoslawien . .	7.43	7.45	7.41	7.43	81.00
Dänemark 100 Kr.	111.21	111.49	111.51	111.59	112.53
Lissabon 100 Esc	21.43	21.48	21.43	21.48	4,50
Oslo 100 Kr. . .	93.03	93.27	93.03	93.27	112.50
Paris 100 Frk. .	11.96	11.98	11.59	11.61	81 06
Prag 100 Kr. . .	12.42	12.46	12.42	12.46	85.07
Schweiz 100 Frk.	81.19	81.39	81.19	81.39	81.00
Sofia. .100 Leva	3.03	3.04	3.01	3.02	81.00
Spanien 100 Pes.	67.52	67.68	68.40	68.56	81.00
Schweden 100 Kr.	112.51	112.79	112.46	112.74	112.50
Wien 100 Schill.	59.28	59.42	59.29	59.43	59.00
Budapest 100 000	5.87	5.89	5.86	5.88	85.60

Pioniere sind eingesetzt worden. Die Gefahr eines Dammbruches besteht weiter noch bei der Ortschaft Antoinettenruh. Nach dort ist gestern Reichswehr aus Frankfurt an der Oder beordert worden.

Eine todbringende Impfung.

wp. **Berlin,** 19. Juni. (Funkspruch.) In Chemnitz starb der 3jährige Sohn eines Großkaufmanns, der wegen einer Masernerkrankung eines anderen Kindes des Kaufmanns mit Vorbeugeserum geimpft worden war. Die Kriminalpolizei stellte bei der Sezierung der Leiche an der Einschnittstelle Eitererreger fest. Die weitere Abgabe des Serums wurde polizeilich gesperrt. Der Erfinder des Serums, Prof. Degkwitz-Greifswald, gab bei seiner Vernehmung an, daß das verwendete Serum nicht genau nach Vorschrift angefertigt worden sei.

Die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft im Boxen.

Diener schlägt Samson-Körner nach Punkten.

wtb. **Berlin,** 19. Juni. (Funkspruch). Vor völlig ausverkauftem Hause kam gestern abend auf der Radrennbahn Treptow der Kampf um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft zwischen dem ehemaligen Titelhalter Samson-Körner und dem jungen aufstrebenden Franz Diener zum Austrag. Der Kampf ging über die volle Distanz. Ueberraschender Weise siegte der junge Diener über den alten Kämpen Samson-Körner nach Punkten. Samson-Körner war schon in den ersten beiden Runden mehrmals gezwungen, den Boden aufzusuchen. Von der dritten Runde an wurde er aber besser. Zum Schluß konnte er sich jedoch gegen die Jugend seines Gegners nicht behaupten.

Unfall eines Militärautos.

wtb. **Crailsheim,** 19. Juni. (Funkspruch). Ein Dienstauto der 1. Kompagnie der Nachrichtenabteilung Cannstatt geriet bei Gründelhardt in einen Straßengraben und stürzte um. Zwei Soldaten mußten schwerverletzt in das Bezirkskrankenhaus gebracht werden, während einige andere mit leichten Verletzungen davon kamen.

Das Hochwasser des Bodensees.

wtb **Konstanz,** 19. Juni. (Funkspruch.) Der Konstanzer Pegel zeigte gestern mit einem Stand von 5,20 Meter ein Steigen des Hochwassers um 5 Zentimeter an. Das Wasser steht hart am Rande des Stadtgartens. Der Pegel von Steckborn (Schweiz) zeigt 5,30 Meter. Das Hollmatinger Ried ist vollständig überschwemmt. Die Dampfschiffahrt auf dem Bodensee gestaltet sich immer schwieriger, da auch die Anlegestellen vom Wasser teilweise überflutet werden. So ist die Landungsbrücke von Unter-Uhlingen schon fast ganz überschwemmt. In Ueberlingen steht die Löwenbrücke unter Wasser und muß gegen das Fortschwemmen geschützt werden.

Fälschungen ungarischer Nostrifizierungsstempel.

pw. **Budapest,** 19. Juni. (Funkspruch). Den Blättern zufolge führten die polizeilichen Erhebungen in Angelegenheit von Fälschungen ungarisch-nostrifizierter Kriegsanleihe-Obligationen zu dem Ergebnis, daß es sich um eine Aktion handelt, die in der Tschecho-Slowakei ihren Ursprung hat, von wo aus die mit falschen Stempeln versehenen Titres nach Ungarn eingeschmuggelt wurden. Nach Blättermeldungen habe eine Gesellschaft von Tschechoslowaken große Mengen auf den tschechoslowakischen Staat entfallender Kriegsanleihe-Obligationen in der Tschecho-Slowakei aufgekauft und der tschechischen Nostrifizierung entzogen. Nach Abwicklung der Nostrifizierungsaktion in Ungarn wurden dorthin Agenten entsandt, die mehrere Exemplare ungarisch-nostrifizierter Obligationen beschaffen und mit diesen nach der Tschecho-Slowakei zurückkehrten, wo sie dann auf Grund der Obligationen die ungarischen Stempel nachahmten. Mit Hilfe dieser falschen Stempel wurden dann die ursprünglich auf die Tschecho-Slowakei entfallenden Kriegsanleihe-Titres mit falschen ungarischen Nostrifizierungsklauseln versehen.

Wiederaufleben der Kampftätigkeit in Marokko.

wtb. **Paris,** 19. Juni. (Funkspruch). Wie Havas aus Rabat meldet, haben die französischen Truppen nordöstlich von Wessan zur Einleitung einer großen Offensive das Massiv von Ain Lahsen und mehrere benachbarte Höhen besetzten. Auch von anderen Frontabschnitten, besonders aus der Gegend von Taza, wird ein Wiederaufleben der Kampftätigkeit gemeldet.

Der Bergarbeiterstreik in England.

wtb. **London,** 19. Juni. (Funkspruch). Zum ersten Male seit dem Beginn des Streikes konnte der Bergarbeiterverband von Lancashire die Streikunterstützung an seine 80 000 Mitglieder nicht mehr zahlen.

Der Tacna-Arica-Konflikt.

wtb. **Washington,** 19. Juni. (Funkspruch). Wie es heißt, soll der chilenische Gesandte eine Note an Kellog überreicht haben, in der erklärt wird, Chile sei der Meinung, daß die Verhandlungen über die Lösung des Tacna-Arica-Konfliktes infolge des Aufgebens der Volksabstimmung aufgehört hätten. Die Unterredung des Gesandten mit Kellog dauerte fast eine Stunde. Der Gesandte sagte dabei: Die Erklärungen des ehemaligen Präsidenten Alessandri seien die Erklärungen eines Privatmannes und stellten in keinem Falle die offizielle Meinung der chilenischen Regierung dar.

CAFÉ RADIO

(A. Wigge)

Wochenergebnisse der Volksabstimmung

am Sonntag, den 20. Juni ab 6 Uhr.

Täglich interessantes Radio-Programm

Eintritt frei!

2272

Aufgebot!

Der Metzger Carl Schmuck in Westhofen hat das Aufgebot des verloren gegangenen Hypothekenbriefes vom 13. Januar 1923 über die im Grundbuche von Westhofen Band IV Blatt 16 in Abteilung III Nr. 6 für die Gewerkschaft Vereinigte Schürbank u. Charlottenburg, Steinkohlen- und Eisensteinbergwerk zu Aplerbeck eingetragene, mit 5¾ v. H. vom 11. I. 1923 ab verzinsliche Darlehnsforderung von 550 000 Mark beantragt.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den

20. Oktober 1926, vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 6, anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Schwerte, den 20. Mai 1926.

2277) **Das Amtsgericht.**

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abt. A ist heute unter Nr. 197 die offene Handelsgesellschaft **Rickert u. Co., Schwerte,** eingetragen worden. Gesellschafter sind der Kaufmann Ludwig Ernst in Dortmund und der Kaufmann Heinrich Rickert in Schwerte. Die Gesellschaft hat am 1. Juni 1926 begonnen.

Schwerte, den 9. Juni 1926.

2276) **Das Amtsgericht.**

Einladung zur Sitzung der Stadtverordneten

am Freitag, den 25. Juni d. Js., nachmittags 5 Uhr im Stadtverordneten-Sitzungssaale des neuen Rathauses, hierselbst.

Tagesordnung:

Oeffentliche Sitzung.

1. Einführung und Verpflichtung eines neugewählten Stadtverordneten.
2. Bewilligung eines Darlehens als Hauszinssteuerhypothek für die gemeinnützige Baugenossenschaft „Selbsthilfe".
3. Bewilligung der Mittel für Errichtung weiterer Notwohnungen.
4. Ankauf einer Wohnbaracke.
5. Bewilligung von Darlehen als Hauszinssteuerhypothek aus der städtischen Anleihe.
6. Genehmigung des außerordentlichen Haushaltsplanes des Stadtbauamtes und der Stadt für das Rechnungsjahr 1925.
7. Genehmigung des ordentlichen Haushaltsplans des Stadtbauamtes für das Rechnungsjahr 1926.
8. Genehmigung des Haupthaushaltsplanes der Stadt für das Rechnungsjahr 1926 und Beschlußfassung über die Aufbringung des Fehlbetrages.
9. Bewilligung der Mittel für die Einlegung von Gashauptleitungen.
10. Genehmigung des Vertrages mit der katholischen Kirchengemeinde betr. Austausch von Grundstücken (Goethestraße).
11. Genehmigung des Vertrages mit der gemeinnützigen Baugenossenschaft „Selbsthilfe" betreffend Ueberlassung von Bauland.
12. Gesuch des besoldeten Stadtrats um Versetzung in den Ruhestand.
13. Mitteilungen.

Schwerte, den 18. Juni 1926.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:

2286) Otto Wilkes.

Gras-Verkauf.

Mittwoch, den 23. Juni d. Js., nachmittags 6 Uhr, läßt Herr Heinr. Westhoff zu Rheinen:

ca. 15 Morgen sehr guten Graswuchs

in der Wiese am Hofe, öffentl. meistbietend, nummerweise gegen bar und Kredit verkaufen. Zusammenkunft an Ort und Stelle. (2279

Kalthof. **C. Brinckmann.**

Sofort selbständig arbeitender

Buchhalter

für amerikanische Buchführung **gesucht!** Schriftliche Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche und Zeugnisabschriften unter Nr. 2280 an die Geschäftsstelle d. Zeitung erbeten.

Inserieren bringt Gewinn!

Das Blatt der handarbeitenden Frau

Beyers Monatsblatt für

Handarbeit u. Wäsche

Mit vielen Beilagen.

Es erscheint am 20. jedes Monats und kostet 75 Pf., frei ins Haus 5 Pf. mehr.

Buchhandlung Carl Braus

Bahnhofstraße 3.



NW&K WOLLGARNE

Sportwollen

Nordstern · Fuldania · Schneestern · Blaustern – führend in Güte und Farben

Überall erhältlich! Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch: Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld

Wegen baulicher Veränderungen wird am Sonntag, den 20. ds. Mts. morgens von 4—8 Uhr, die Gaszufuhr eingestellt. Um Unglücksfälle zu vermeiden, sind sämtliche Gashähne in dies. Zeit zu schließen. 2288

Städt. Gaswerk.

Großer Kirmes

Ab 4 Uhr

Großer Ball

Gasthof Hengstenberg.

Zur Ergster Kirmes

Heute großes Konzert und Ball

Jazz-Band

Wirt Karl Kirchhoff.

Bürger-Schützen-Verein e. V. Schwerte

Bürger-Schützen-Verein, 1. Komp.

Sonnabend, den 19 Juni

Kompagnie-Appell

beim Schützenbruder

Karl Wilkes, Bahnhofstr.

Sämtl. Schützen haben um 8½ Uhr pünktlich anzutreten.

Anzug: Mütze.

Münkel,

2231 Hauptmann und Komp.-Chef.

Ergster Kirmes

Sonntag, den 20. Juni findet bei mir ein

BALL

statt.

Ww. Schneider

Ergste.



PRIMA DONNA Invisibla

in großer Auswahl und jeder Preislage.

Persönl. Anprobe r. t. am.

S. Käufer

Hüsingstraße 17/19.

Käse:

Holländer	Pfd. 75
„ vollfett	Pfd. 130
Edamer	Pfd. 80
„ vollfett	Pfd. 130
Limburger	Pfd. 68
Harzer Käse 3 Stück	10
Camembert Dose	40
Emmenthaler Dose	140
Schweizer vollfett	Pfd. 200

Heinr. Hill

(Kalsbach)

2282

Café

Jöckel

Samstags ab 7 Uhr

Sonntags ab 5 Uhr

2271 die

Stimmungs- und Tanzkapelle

The Rio Nights-Band

Nach mehrjähriger Tätigkeit als Hebamme am Königin-Charlotten-Hospital in London (England), und nach nunmehr bestandener Prüfung für preußische Hebammen, habe ich mich mit dem heutigen Tage als

Hebammenschwester

im Stadtbezirk Schwerte niedergelassen

Edith Dalchow

Schwerte (Ruhr), Kuhstraße 32.

Freischütz-Schwerterwald

An jedem Sonntag morgens 8 Uhr:

Früh-Konzert

des Hörder Salon-Orchesters 15 Mann

Dirigent Herr Brockpähler

Eintritt 30 Pfg.

287

2 Zimmer

Küche und Kammer in bess. Hause (Stadtmitte) evtl. zum 1. 7. 26 abzutreten. Versch. Anl. müßten übern. werden

Schriftliche Offerten von „Dringlichen Wohnungsberechtigten" an die Exped. dieser Zeitung. 2273

Auch kleine Anzeigen sind stets wirksam in dieser Zeitung.



Können Sie beruhigt reisen?

Haben Sie Ihre Wohnung geg. Einbruchsdiebstahl versichert?

Wenn nicht, wenden Sie sich an

Fritz Kothe, Wilhelmstraße 24 Telefon 604

Generalvertreter der Württembergischen Feuerversicherungs A.-G. und der Stuttgarter Renten-Anstalt.

Abschluß sämtl. Versicherungen zu den günstigsten Bedingungen.

2278

Kriegerverein zu Schwerte e. V.

Sonntag, 20. Juni, nachm. 3½ Uhr:

Schießen am „Schützenhof"

Zahlreiche Beteiligung erbittet **Der Vorstand.**

Eingetroffen:

Holl. Kartoffeln	Pfd. 9 ₰
Blumenkohl Kopf	35 ₰
Gurken Stück	35 ₰
Mörchen gr. Bunde	45 ₰
Bananen	Pfd. 50 ₰
Tomaten	Pfd. 40 ₰

Heinr. Hill

(Kalsbach)

2283

Schützenbund Schwerte

Zur Beerdigung des Schützenbruders

Reinhard Deutz

tritt der Verein Sonntag, 20 Juni nachm. 4 Uhr i. Vereinslokal an

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Bunte Wolle und Häkelseide

in den **neuesten Farben** zum Anfertigen von Hüten eingetroffen.

Sport- und Strumpfhaus

HERMANN VOGEL

Sedanstraße 28. 2268

Wirtschaft

in Schwerte oder Umgebung von bek. Persönlichkeit sofort oder später zu kaufen, pachten oder in Führung zu übernehmen gesucht.

Angebote erbeten unt. Nr. 2262 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Herr Koch von Höchst war so verwöhnt,
Das er bei Lachs und Hummer gähnt,
Doch ist in Staunen er geraten
Bei einem saftgen Cobu Braten.

Cobu

Pflanzenbutter Margarine

Aus Cocosnüssen

Das Pfund 85 Pfg. überall erhältlich.

1812

Achtung!

Wohin geht die Fahrt?

Die Beseitigung des Privateigentums konnte von der Revolution 1918 nicht erreicht werden.

Der 20. Juni soll nunmehr endgültig die **Aufhebung des Privateigentums einleiten** und Ausgangspunkt einer **neuen Revolution** werden.

Dieser verbrecherische Umsturzplan ist jetzt endlich enthüllt!

Wer steckt dahinter?

Eine **fremde** Macht!

Der **moskowitische Bolschewismus** hat durch seine Filiale in Deutschland die sozialdemokratische Partei zu einem Bündnis gewonnen.

Der „Vorwärts" selbst hat sich verraten, er schreibt wörtlich: „Am 20. Juni fällt die **Entscheidung** über die künftige Gestaltung der **politischen Machtverhältnisse** in Deutschland!"

Das ist der eigentliche Zweck der Abstimmung am 20. Juni: An Stelle des Rechtsstaates soll der kommunistische Gewaltstaat errichtet werden!

Die sicheren Folgen!

Der Kredit des Reiches wird erschüttert. **Stillegungen über Stillegungen!** Der Staat hat dann keine Einnahmen mehr! **Gehälter, Pensionen** und **Renten** können dann nicht mehr gezahlt werden! Die Arbeitslosigkeit wird ins Ungeheuerliche wachsen! Eine **neue Inflation** wird jedem die letzten Werte und Ersparnisse rauben! An Stelle des Rechts wird die brutale Gewalt der Straße treten!

Was muss geschehen?

um dieses Unheil zu verhüten. Mit allen Mitteln muß verhindert werden, daß der **bolschewistische Volksentscheid** Gesetz wird. Das tauglichste Mittel ist:

Fernbleiben von der Abstimmung!

oder wer durch Terror gezwungen ist, abzustimmen, der durchstreiche den ganzen Stimmzettel kreuz und quer, dann ist er ungültig.

---

1. Enteignung der Fürsten
2. Enteignung der Kirchen
3. Enteignung des Grundbesitzes
4. Enteignung des Privatbesitzes
5. Enteignung der Renten und Pensionen

Das ist das Ziel des kommunistisch-sozialistischen Volksbegehrens!

Willst Du den Bolschewismus in Deutschland? Nein!

Darum:

Bleibe am 20. Juni zu Hause

Deutschnationale Volkspartei

Deutsche Volkspartei

Deutscher Tag am Freischütz!

verbunden mit

großem, vaterländischem Konzert,
Brillant-Feuerwerk u. Schlachtenpotpourri

am Sonntag, den 20. Juni nachm. 4 Uhr,

im Saal und Garten des Freischütz. Unter Mitwirkung der Jäger- u. Schützenkapelle Schwerte, (30 Mann), Quartett-Verein „Rote Erde", Hörde. Festrede: Abgeordneter Rippel, D.N.V., Hagen.

Eintritt 50 Pfennig.

2256

Bellardi — **Im „Kaiserhof"** — Bellardi

Sonnabend u. Sonntag ab 6 Uhr
Das neue

Quartett

unter Konzertmeister **Bellardi's** Leitung.

Sonntag von 11—1 Uhr Matiné. 1619
Spezialitäten: Gute Weine eigener Abfüllung zu R.-Mk. **1.40** die ganze Flasche.

Maitrank!

Bellardi — Bellardi



„Parkhaus"
Hagen i. W.
Ständige Konzerte des städtischen Orchesters **Mittwochs 4 Uhr, Donnerstags 8 Uhr und Sonntags 4 und 8 Uhr**

Schönster Aussichtspunkt Hagens
Eigene Konditorei — Warme Küche
„Wein - Restaurant"
1739 **Caspar Limper**

Drucksachen liefert gut und billig **L. Braus**

„Gallinus" - Kräuterwein

Wie
kann man auf angenehme Art etwas für seinen Magen tun?

Man trinkt „Gallinus" - Kräuterwein

Das Getränk der Gesunden u. Kranken, der Schwachen und Genesenden. Zu haben in den einschlägigen Geschäften, glasweiser Ausschank, außerdem in den besseren Lokalen.

Lager und Generalvertreter:

2177 **Franz Waesch, Schwerte Hagenerstr. 4**
Fernruf 424 Fernruf 424

Ist meinem Herz sehr Erfolg!

Carl Lindemann
Schwerte (Ruhr)
Fernsprech-Anschluß Nr. 159 / Postfach Nr. 42.

Beeidigter Bücherrevisor
empfiehlt sich für Bücher- und Bilanz-Revisionen. Erstattung von Gutachten in kaufmännischen Angelegenheiten, Ausarbeitung von Verträgen, Neueinrichtung bewährter Buchführungs-Spezial-Methoden nach modernen Grundsätzen unter Berücksichtigung der Eigenart des jeweiligen Betriebes, Vermögens-Verwaltungen, Steuerberatung usw. Engl., französ. u. spanische Handelskorrespondenz. Streng vertrauliche individuelle Bearbeitung.

Brills Edeltabake werden von Kennern bevorzugt!

Spezialität: **Rolltabake.**

Gebrüder Brill, Bilstein in Westfalen
Gegründet 1809 1620 **Gegründet 1809**

Pastor Felke-Heilweise

Beglaubigter Vertreter Dr. phil. Mayus, 20jährige Praxis **Operationslose Behandlung** von Frauenleiden, Gallen- und Nierensteinen, Stoffwechselkrankheiten, Lungen- und Knochentuberkulose.

Hagen i. W. Elberfelder Straße 27 I
Fernruf 2014. — Sprechzeit von 10—12 und von 2—5 Uhr
Auch Hausbesuche nach auswärts 111

Pianos u. Parlophons
Platten in großer Auswahl.
Reparaturwerkstatt für sämtliche Instrumente.
P. Gendrong
Große Marktstraße. 1986

Trauerbriefe liefert schnell und billig Buchdruckerei C. Braus

---

Der Grasverkauf
findet am Montag, den 21. 6. 26 nachmittags 6 Uhr statt.
(halbe Anzahlung)
Ludwig Herbers Holzen. 2229

Ia. Eiderfettkäse
9 Pfd. = Mk. 6.— franko
Dampfkäse-Fabrik Rendsburg.
3

Technikum Lemgo i. Lippe
höhere techn. Lehranstalt
Ingenieur, Techniker, Werkmst., Staatskommiss.
Programm frei.

Aleuronath Zwieback
Das Beste vom Besten.
Tägl. frisch in der 136
Konditorei Heermann

Hesse's Kaffee
(ständig frisch)
gehört auf jeden **Kaffeetisch!**
2 06

Aus den Provinzen.

Ueberfahren.

Dortmund, 19. Juni. Gestern vormittag um 11, 40 Uhr wurde auf dem Südbahnhof der Rottenmeister Friedrich Fischer aus Hörde von einer Rangierabteilung überfahren und schwer verletzt. Nach Anlegung von Notverbänden wurde der Schwerverletzte sofort mittels Krankenauto nach dem Luisenhospital übergeführt.

Zudem Massenmord in Dortmund.

Dortmund, 19. Juni. Die Ehefrau Mielicki, die von dem Massenmörder Blaschkowski mit einem Beil schwer verletzt wurde, ist vorgestern Abend um 9,30 Uhr im Krinkenhaus gestorben. — Entgegen anderslautenden Meldungen in auswärtigen Zeitungen teilt das hiesige Handwerksamt mit, daß der Mörder Blaschkowski kein beruflicher Schlächtermeister war und niemals zur Fleischerinnung gehört hat.

Auf frischer Tat ertappt.

Dortmund, 19. Juni. Man schreibt uns: Der Arbeiter Peter Knerr, wohnhaft Dortmund, Leierweg 27, riß gestern vormittag 10 Uhr von der Plakatsäule Burgtor ein eben angeklebtes Plakat betr. Hindenburgbrief ab, ergriff darauf die Flucht, wurde von der Polizei nach kurzem Wettlauf auf dem Burgwall ergriffen und zur Wache gebracht.

Tod durch Ertrinken.

Iserlohn, 19. Juni. Einen ganz eigenartigen Tod hat vorgestern der in der Ohlstraße wohnende Arbeiter Petz gefunden. P. hatte sich vorgestern nachmittag am Baarbach unterhalb der Fabrik von Meneringhausen aus irgendwelchen Gründen zu schaffen gemacht, die bis heute nicht aufgeklärt sind. Der starke Gewitterregen, der das sonst so zahme Bächlein anschwellen ließ, muß den Mann erfaßt und mitgerissen haben, wobei der Bedauernswerte den Tod des Ertrinkens fand. Die Leiche ist die weite Baarbachstrecke hinunter, durch die Katakomben der Fleitmannschen Besitzung hindurch, fortgespült worden und wurde dann weiter unten aufgefunden und geborgen.

39 Jahre Oberbürgermeister.

Lüdenscheid, 19. Juni. Nachdem Landrat Dr. Thomee in Altena und Oberbürgermeister Cuno in Hagen in diesen Tagen ihr 25jähriges Jubiläum gefeiert haben, konnte Oberbürgermeister Dr. Jockusch in Lüdenscheid am gestrigen Tage auf eine 30jährige Verwaltungstätigkeit in unserer Stadt zurückblicken. Der Tag wurde von den städtischen Behörden festlich begangen. Die Büros der Stadt waren nachmittags geschlossen. Im Festsaale dem Lyzeums wurde ein Festakt gehalten, an dem die städtischen Körperschaften, die Beamtenschaft und geladene Gäste teilnahmen. — Was Dr. Jockusch der Stadt in den drei Jahrzehnten geleistet hat, drückt sich in dem veränderlichen Stadtbild aus. Es kann aus räumlichen Gründen hier nicht näher darauf eingegangen werden, doch sei erwähnt, daß sich Dr. Jockusch für seine fernere Dienstzeit die Schaffung eines schon recht lange notwendigen neuen Rathauses zum Ziel gesetzt hat.

Zwei 16jährige Schwerverbrecher verhaftet.

Essen, 19. Juni. Ein frecher Raubüberfall wurde kürzlich in Cythra bei Leipzig verübt. Als ein Motorradfahrer auf der Straße Cythra—Marranstätt fuhr, wurde er von zwei jungen Leuten, anscheinend Wanderburschen, vom Rad heruntergeschossen. Die Täter ergriffen, nachdem sie gesehen hatten, daß der Ueberfallene nur verwundet war, die Flucht. Nach tagelanger ergebnisloser Streife konnten die Täter schließlich durch eine Polizeistreife festgenommen werden. Es waren dies der 15 Jahre alte Gießereiarbeiter F. aus Werden, der angeblich aus seiner Heimat geflüchtet ist, weil ein Strafverfahren wegen Fahrraddiebstahls anhängig ist, und der 16jährige Anstreicherlehrling H. aus Essen-Rellinghausen. Beide sind geständig, die Absicht gehabt zu haben, den Motorradfahrer zu berauben und die Rückreise dann mit dem Motorrad anzutreten. Bei der Festnahme trugen sie noch den geladenen Revolver und einen Dolch bei sich. Dem schwerverletzten Motorradfahrer konnte die Kugel aus dem Oberschenkel entfernt werden. Die verwerfliche Tat hat eine erhebliche Unruhe in der dortigen Bevölkerung hervorgerufen, da die Tat um so bedauerlicher ist, als der Leipziger Landkreis wieder für die Aufnahme von Essener Kindern zur Erholung vorgesehen ist. Auch einer der Täter war seinerzeit als Ruhrkind in der nächsten Ortschaft der Ueberfallstelle untergebracht.

Was ein guter Kuhmagen nicht alles vertragen kann.

Dillenburg, 19. Juni. In Renderoth (Kreis Dillenburg) wurden beim Schlachten einer Kuh im Magen des Tieres folgende Gegenstände gefunden: 49 Drahtnägel, 4 Sicherheitsnadeln, 1 Schraube, 1 Kragenknopf, 1 Koppelschloß, 12 Gegenstände aus Eisen, 1 Büronadel, vier 10-Pfennigstücke aus Eisen, fünf 5-Pfennigstücke aus Eisen, 1 Reißbrettstift, 2 Schlüssel, 1 Gummikochring, 11 Steine, Knochen und Zähne, 2 Gardinenringe, in ganzen 112 verschiedene Gegenstände. (Sollte dieser Kuhmagen nicht einer „Seeschlange" oder „Ente" gehören?)

Eine neue Schiffswerft.

Duisburg, 19. Juni. Die Arbeiten an der Werft auf dem Gelände zwischen Duisburger Straße und dem Rhein-Herne-Kanal sind bereits soweit fortgeschritten, daß man die Schienenbahn auf der Helling schon einbauen und die Böschungen pflastern konnte. Die Baggerarbeiten sind schon soweit gediehen, daß nur noch ein schmaler Damm ausgebaggert werden muß, um die Verbindung der Helling mit dem Wasser zu erreichen.

Die Schüsse auf die Yacht des schwedischen Kronprinzenpaares.



(Zum Besuch des schwedischen Kronprinzenpaares in Amerika.)

Nach Stockholmer Meldungen wurden auf die Yacht des schwedischen Kronprinzenpaares „Alloha" zwei Schüsse abgefeuert, durch die ein Mann der Schiffsbesatzung verletzt wurde. Das schwedische Kronprinzenpaar war zufällig nicht an Bord der „Alloha", sondern befand sich auf der Morganjacht „Corsaire", die später erst die betreffende Stelle passierte. — Unsere Aufnahme zeigt das schwedische Kronprinzenpaar in Washington. — Von links nach rechts: Kronprinzessin Luise Alexandra von Schweden, Kronprinz Gustav Adolf von Schweden und der bekannte amerikanische Staatssekretär Frank B. Kellog nach dem Verlassen des Kapitols in Washington.

Aus Stadt und Umgebung.

Sonntagsworte.

Schweigen und Hören.

Wie viele gehen durch Wald und Feld, ewig schwatzend, aber niemals stille hörend. Mitten hinein in die Klänge der Natur tragen sie ihren Klatsch und ihre widerliche Wichtigkeit, statt einmal die große Stille mit ihren leisen Tönen, dem Zirpen der Grillen, dem Wallen des Korns, dem Ruf des Kuckucks, dem fernen Pikperwik der Wachtel auf sich wirken zu lassen. Laßt uns schweigen, lernen und hören. Dann wird das Ohr geschärft, auch für die gar oft so verschiedenen Klänge der Menschensprache. Die wenige hören aus den Worten, die heute so lauten wie gestern, die Tränen und das Weh heraus, das über Nacht das Menschenherz zerrissen hat. Wie wenige können die Schmeicheltöne von der Wahrheit, den Trug und Schein vom Echten unterscheiden. Große Worte, volle Töne machen Eindruck, obgleich sie kommen aus hohlem Herzen mit Edelmetallklang der Ueberzeugung, des Wissens, der Kenntnis heraus- zuhören gegenüber der Phrase, hinter der nichts ist.

Wer aber will, wenn er nicht hören gelernt hat, die Stimme Gottes vernehmen im Gewirr der Erdenstimmen? Nicht im Donner allein; nicht im Krachen stürzender Felsen, nicht im gewaltig oder still einhergehenden Worte der Schrift redet er zu uns. Oft tut er's im Schluchzen eines Kindes, im Flehen eines Armen, im Zornwort unseres Nachbars, im Knirschen des Hasses gegen uns! Was sagt er? — Hilf ihm, hilf ihm vom Leide, von der Not, vom Zorn, vom Haß.

Oft ist Schweigen seine Rede, wie dort in der Stille des Gartens von Gethsemane. Wie willst du sein Schweigen vernehmen, wenn du immerfort schreist und schwatzest.

Laßt uns hören lernen, damit wir lernen; laßt und lernen, damit uns geholfen werden kann und wir helfen können.

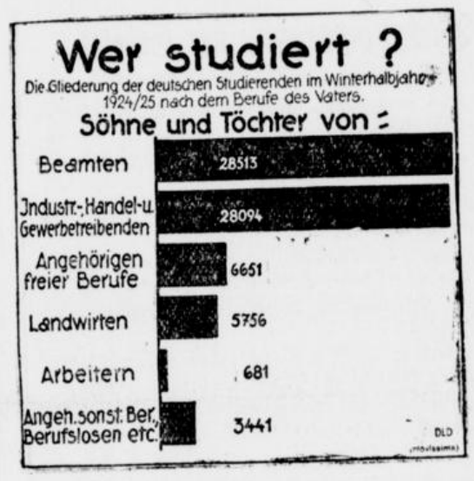
Und wenn ihr nun hinauszieht in Wald und Feld oder mitten im Getümmel der Menschen seid — eine Stimme, ein Wort müßt ihr immer leise hören in euren Ohren, das Gotteswort: Du Menschenkind, du bist mein liebes Kind!

Wie ist es mit der Abstimmung beim Volksentscheid.

Darüber herrscht in den weitesten Kreisen die allergrößte Unklarheit. Deshalb ist es wohl angebracht, darüber hier einige Angaben zu machen.

Die Artikel 73, 74 und 75 der Verfassung des Deutschen Reiches vom 11 August 1919 reden von dem Volksentscheid. Dem Volksbegehren war ein ausgebreiteter Gesetzentwurf zu Grunde gelegt. Das Reichsministerium hat diesen Gesetzentwurf als der Verfassung des Deutschen Reiches widerstrebend nicht angenommen. Nun soll durch den Volksentscheid bestimmt werden, ob dieser Gesetzentwurf dennoch Gesetz werden soll. Da heißt der Artikel 75: Durch den Volksentscheid kann ein Beschluß des Reichstages nur dann außer Kraft gesetzt werden, wenn sich die Mehrheit der Stimmberechtigten an der Abstimmung beteiligt.

Es muß sich also die Mehrheit der Stimmberechtigten, etwa 20 Millionen Wähler, an der Abstimmung beteiligen. Wenn sich also 12 Millionen wie beim Volksbegehren für die Fürsteneni-



Im Winterhalbjahr 1924/25 studierten an den deutschen Universitäten, technischen Hochschulen und sonstigen wissenschaftlichen Hochschulen insgesamt etwa 87 000 Personen, darunter rund 7000 Frauen. Die Zahlen aus Württemberg, Sachsen und Mecklenburg-Schwerin sind noch nicht genau bekannt. Bei 40 Pros. der Studierenden war der Vater Beamter, bei 37 Pros. Angehöriger von Industrie, Handel und Gewerbe, bei 10 Pros. Angehöriger der freien Berufe, bei 8 Pros. Landwirt, bei 1 Pros. Arbeiter. Unter 100 000 Einwohnern des Reiches sind 81 Studenten, unter 100 000 Hamburgern 109, Badensern 100, Bayern 86, Hessen 85, Preußen 82, Württembergern 73, Thüringern 66, Sachsen 64.

Schwerter Wochenplauderei.

Geehrter Herr Redakteur!

Ihre Kondolenzkarte an meine Frau konnten Sie sich sparen. Das Geld konnten Sie auf die Seite legen für evtl. schlechtere Tage. Auch das Geschrei vieler Menschen war umsonst. Denn noch lebe ich, lebe zum Trotz meiner lieben „Freunde", die ein jeder mehr oder weniger in Schwerte hat, und die mir schon ein so vorzeitiges Ende wie dem seligen Balduin prophezeit hatten. Ei, ei, das sind liebe Jungens, so lieb, daß sie einen so drücken, daß dabei die Puste ausgeht. Und wenn man sich dann wie so ein Wurm krümmt und windet, dann schmunzeln sie noch . . . .

Ja, so sind die Menschen, —
Schau sie dir nur an.
Nächstenliebe üben
Keiner heut' mehr kann.

Und folgendes mag jeder einmal beherzigen:

Jeder schreib' ein Sprüchlein
In sein Tag'buch ein:
Feg' ich nur vor meiner Tür',
Ist's vor allen rein.

Aber wie es Bindfäden regnete, so ergoß sich auch ein Regen von Briefen auf meinen Schreibtisch. Den stilvollsten will ich Ihnen doch nicht vorenthalten:

Mein lieber Karl!

Na, mein lieber Herr Karl vom Strang. Ihr Name besagt ja eigentlich schon genug; aber was Sie sich da in der letzten Wochenplauderei leisteten, — da hört denn doch alles auf! Ganz Schwerte spricht ja von diesem kleinen „Sumpfhuhn". (Gemeint ist mein Freund Franz. Karl) Saß ich dieser Tage da an meinemStammtisch und hörte zufällig, wie sich ein paar echte Schwerter unterhielten. „Wat meinste," sagte der eine, „de Kaal vam Strang maut di auk en netten Dreckspatz sien!" — „Wusau?" meinte der andere. — „Ja, häste dann nit liäjen van sienem niggen Frönd? Do schriewet hei doch: „Je schmutziger, je lieber!" Un wenn eck nu so philosephäiere: Gliek un gliek gesellt sick gärn!, dann maut eck doch anniähmen, dat Kaal selwer so ne kleine Surge es." — „Jau," erwiderte der andere, „en richtiget Schmiärdüppen schient dat te sien, süß lüere hei nit vam smiärigen Riägenwurm. Un dann ümmer de Schriewerie van dem Riägen, as wänn vie noch nit genaug van däm natten Tüg hädden. In de Wüste soll me dän Käl schicken, do soll hei woall van siene Riägenkrankheit kuräiert wären un auk van sienem smiärigen Frönd Franz!" — Ich mußte weiter ziehen, und dachte so bei mir: Auch wieder so'n paar Unzufriedene, denen es niemand, auch „Kaal" nicht recht machen kann. Uebrigens schienen sie ein wenig „Küerwater" gehabt zu haben, denn der Redeschwall sprudelte von ihren Lippen wie der Lauf eines frisch geölten Motors. Aber denken Sie nur immer an den Spruch: Allen Leuten recht getan, ist eine Kunst, die auch „Kaal" nicht kann!

Ihr Jupp von der Ruhr.

Ein netter Trost von diesem Jupp. Aber der meint es wenigstens ehrlich; genau so wie ein beleibter, gütiger Herr in Westhofen. Als ich diesen fragte: Wo ist die Straße nach Fritzenkötter?, da sagte er mit dem Ausdruck höchsten heimatlichen Stolzes: „Gehen Sie diese Straße nur immer geradeaus! Dabei war sie krumm und buckelig und ohne Nebenstraße. Aber den alten Herrn verstand ich und erst recht den tiefen Sinn seiner Worte, denn:

Geh' stets im Leben gradeaus,
Und sollst du einmal fallen,
Dann steh' geschwinde wieder auf,
Denn das passiert uns allen.

Doch geh' gerade deinen Weg,
Laß links und rechts die Rosen blühen;
Dann wirst du ob der holden Pracht
Mit Freuden weiterziehen.

Und steht am Weg ein Wirtshaus mal,
Laß dir es nicht verdrießen,
Bei frohem Sang und Becherklang
Ein Stündlein zu genießen.

Die großen Mäuler laß nur schrei'n
Und wettern, toben, kropfen, — —
Denn soviel Heu kommt niemals ein,
Um alle sie zu stopfen!

Nun hätte ich eines bald vergessen — von meinem „Franz" zu berichten. Er verkriecht sich und hat bereits von mir herzlichen Abschied genommen. Für welche Zeit, hat er mir leider nicht gesagt. Nun aber wird der Sommer kommen, tja! Das ist so wahr, wie Franz sich verkrochen hat. Ich habe schon meine Lüsterjoppe, meine Strandhose und all' die vielen anderen Utensilien aus dem Spint gesucht, um demnächst meine große Sommerreise anzutreten. Mit mir wird eine wahre Völkerwanderung aus Schwerte ansetzen, denn Hunderte warteten schon immer darauf, daß mein Franz sich verkriechen würde. Und nun geht's los!

Geehrter Herr Redakteur! Für die Damen habe ich noch etwas besonderes. Ihnen möchte ich empfehlen, ihren Zopf hier zu lassen, denn der ist in den Bädern nicht mehr modern. Die vielen Vorzüge des Bubikopfes bringt so recht ein Lied zum Ausdruck, das meine Tochter heute morgen nach der bekannten Melodie „Morgenrot" sang. Und nun vernehmen Sie:

Bubikopf, Bubikopf,
Fort mit diesem läst'gen Zopf!
Früher stundenlang frisieren,
Brennen, flechten, ondulieren, —
Heute gibt's so was nicht mehr!

O, wie nett, o, wie nett
Ist es bei der Toilett':
Mit den Fingern durch die Haare
Kreuz und quer ich morgens fahre, —
Fertig schon ist die Frisur!

Ach, wie bald, ach, wie bald
Wird man ohne Bubi alt.
Sonst zählt' ich schon zu den Schrauben,
Heute wird ein jeder glauben,
Daß ich eben zwanzig Jahr'.

Und wie schön, und wie schön
Muß der Bubikopf mir steh'n;
Denn das ist nur was für Kenner,
Alle Welt- und Lebemänner
Recken sich die Hälse aus.

Es ist klar, es ist klar,
Daß das Sprichwort nicht mehr wahr,
Denn, je kürzer — ich muß bitten —
Wird der Bubikopf geschnitten,
Um so länger der Verstand.

Drum geschwind, drum geschwind,
Frauen, Mädchen, seid nicht blind.
Laßt den Bubikopf euch schneiden,
Jeder wird euch drum beneiden,
Daß ihr niemals könnt verblüh'n!

Tausend Grüße

Ihr Karl vom Strang.

eignung aussprechen, mit Ja stimmen und 10 Millionen Stimmen mit Nein, dann ist die Fürstenenteignung angenommen, weil sich die Mehrheit der Stimmberechtigten an der Abstimmung beteiligt hat und die Mehrheit für die Fürstenenteignung war.

Wer also will, daß die deutschen Fürsten enteignet werden, der stimme mit Ja. Wer das nicht will, der soll bedenken, daß er, wenn er mit Nein stimmend sich an der Abstimmung beteiligt, mit dazu beiträgt, daß die Mehrheit der Stimmberechtigen erreicht wird. Er vergrößert eben mit seiner Nein-Stimme die Zahl der überhaupt Abstimmenden. Bleibt die Zahl der Abstimmenden unter 20 Millionen, dann ist die Abstimmung erfolglos und der Volksentscheid hinfällig. Wer also die Fürstenenteignung nicht will, der muß dafür sorgen, daß die Zahl der Abstimmenden möglichst klein bleibt und das kann er am besten dadurch, daß er der Abstimmung fern bleibt. Wenn er aber durch Angehörige oder Arbeitskollegen gezwungen wird hinzugehen und eine Stimme abzugeben und er will nicht, daß die Fürstenenteignung durchgehe, dann muß er den Wahlzettel durchstreichen oder zereißen oder irgend etwas tun, daß er ungültig wird. Dann hat er sich nicht an der Abstimmung beteiligt.

Wir wiederholen: Wer am 20. Juni beim ersten deutschen Volksentscheid will, daß die Fürstenenteignung Gesetz wird, der gebe einen Stimmzettel ab mit Ja. Und wer nicht will, daß die Fürstenenteignung Gesetz wird, der gehe nicht zur Abstimmung oder gebe, wenn er gezwungen wird hinzugehen, einen ungültigen Wahlzettel oder gar keinen ab.

Sich nicht beteiligen an der Abstimmung das ist für die Gegner der Fürstenenteignung auch dann das Geratene, wenn etwa der Artikel 76 der Verfassung in Betracht kommen sollte: Soll auf Volksbegehren durch Volksentscheid eine Verfassungsänderung beschlossen werden, so ist die Zustimmung der Mehrheit der Stimmberechtigten erforderlich.

Wochenprogramm der Gesolei

Sonntag, den 20. Juni 1926:

11—1 Uhr vormittags: Konzert des Gesolei-Orchesters im Ehrenhofe.
4—7 Uhr nachmittags: Konzert des Gesolei-Orchesters auf dem Hauptfestplatz.
4—7 Uhr nachmittags: Konzert im Wellenbad (Planschetarium).
Nachmittags: Tennis-Turnier auf den Platzanlagen des Tennis-Klubs Grün-Weiß Düsseldorf-Oberkassel. Austragung der Einzelmeisterschaft von Düsseldorf.
8 Uhr abends: Großes Konzert des Essener Männerchors 1860 in der Rheinhalle (Planetarium).
9 Uhr abends: Kabarettvorstellung der Kammerbühne „Die Palette" (Halle 67).

Tagungen.

Wissenschaftliche Gesellschaft für Luftfahrt, e. V. (Flugveranstaltungen auf dem Flugplatz Lohausen).
Bund Deutscher Geflügelzüchter.
Klub Deutscher Geflügelzüchter.
Nationaler Geflügelzüchtertag (Großer Saal im Hauptrestaurant).
Westdeutscher Schneider-Innungsverband.
Bund der Auslandsdeutschen.
Verein deutscher Nahrungsmittel-Chemiker (Gesellschaft „Verein").
Sport- und Schwimmveranstaltung (Arbeitersportkartell).
Rheinische Kampfspiele (T. R. U. 1880).

Sonntag nacht 1 Uhr Bekanntgabe

des vorläufigen Ergebnisses des Volksentscheids.

Das vorläufige Ergebnis des Volksentscheids über die Fürstenenteignung wird, wie der Reichswahlleiter hofft, sehr schnell ermittelt werden. Nach den Erfahrungen bei der Reichspräsidentenwahl wird angenommen, daß die ersten Gesamtergebnisse aus den Wahlkreisen bereits am Sonntag abend um 10 Uhr zu erwarten sind. Das vorläufige amtliche Ergebnis wird, wie der Reichswahlleiter hofft, bereits Sonntag nacht 1 Uhr bekanntgegeben werden können. Das endgültige amtliche Ergebnis sowie die genaue amtliche Mitteilung, wie viele Stimmberechtigte in den Listen eingetragen waren, wird kaum vor Ende Juni, wahrscheinlich am 29. Juni, gegeben werden können.

Schwerte, den 19. Juni.

÷ **Das Städt. Gaswerk** teilt mit, daß morgen früh von 4—8 Uhr infolge baulicher Veränderungen in seinem Betriebe die Gaszufuhr im ganzen Stadtrohrnetz gesperrt wird. Es wird darauf hingewiesen, daß während dieser Zeit sämtliche Gaslampen, Hähne usw. abgestellt sein müssen, damit Unglücksfälle vermieden werden.

+ **Einen Knöchelbruch** erlitt gestern der jugendliche Hilfsarbeiter August Thiemann von der Hellpothstraße, der auf seiner Arbeitsstätte mit dem rechten Fuß unter einen Transportwagen geriet und sich obige Verletzung zuzog. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

÷ **Der Landkreis Hörde,** der durch die Ruhrbesetzung zum Teil zum Bezirk des Schlichtungsausschusses in Dortmund und zum Teil zu dem in Hagen gehörte, ist nunmehr auf ministerielle Anordnung nur dem Bezirk des Schlichtungsausschusses in Dortmund zugeteilt.

÷ **Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes im Stadt und Landkreis Hörde!** Die Lage des Arbeitsmarktes im Arbeitsnachweisbezirk Hörde ist unverändert schlecht geblieben. Dieselbe wird durch das Hinzukommen von mindestens 2000 entlassenen Arbeitern der Zeche Margarethe in Sölde beziehungsweise der Phönix-Aktiengesellschaft in Hörde in der nächsten Woche eine weitere, sehr erhebliche zahlenmäßige Verschlechterung erfahren. Die Vermittlungstätigkeit war verhältnismäßig rege; doch stehen natürlich die 322 in Arbeit gekommenen Personen in keinem Verhältnis zu der Gesamtzahl der Erwerbslosen. Am 14 Juni 1926 waren im Stadt- und Landkreis Hörde einschließlich der Notstandsarbeiter bei 135 000 Einwohnern vorhanden: Arbeitsuchende 14 514 (14 831); Unterstützungsempfänger 13 090 (13 198).

÷ **Evgl. Friedhof.** Von den Gruftinhabern des immer mehr sich ausdehnenden evgl. Friedhofes wurde es oft unangenehm empfunden, daß für die Pflege der Blumen auf den Grabstätten nur eine Wasserstelle vorhanden war. Die Friedhofsverwaltung hat nunmehr diesem tatsächlichen Mangel dadurch abgeholfen, daß sie auf dem unteren Teil des neuen Friedhofes in der Nähe des Eingangs einen neuen Brunnen errichten ließ. Wir sind überzeugt, daß diese Anlage dankbar begrüßt wird, und hoffen, daß durch sie der Förderung der notwendigen Grabstättenpflege gedient wird. Bei dieser Gelegenheit soll auch darauf hingewiesen werden, daß oft Kinder ohne Begleitung Erwachsener auf dem Friedhof anzutreffen sind; die Klagen über Beschädigung der Beete durch unberechtigtes Abpflücken und rohes Abraufen der Blumen werden mit ihnen in Zusammenhang gebracht, und es ist anzunehmen, daß neben kindlichem Unverstand oft auch bewußte Roheit zu Zerstörung und Diebstahl führen. Es liegt im Interesse aller Gruftinhaber und aller anderen, die den feierlichen Charakter des „Friedhofes" nicht durch lärmende Kinder gestört wissen wollen, daß sie mit für die Durchführung der Friedhofsordnung sorgen.

÷ **Evgl. Bund.** Es bleibt bei der in der letzten Versammlung getroffenen Regelung: Die Teilnehmer an der großen Kundgebung des Westfäl. Hauptvereins in Dortmund versammeln sich Sonntag 12.15 Uhr an der Großen Kirche, Abfahrt nach Dortmund 12.56 Uhr. Mit Rücksicht auf den zu erwartenden starken Andrang an der Fahrkartenausgabe ist es empfehlenswert, die Fahrkarte nach Dortmund (Sonntagskarte) schon heute oder im Laufe des morgigen Vormittags zu lösen.

÷ **Bürgerschützenverein e. V., 1. Kompagnie.** Der Appell der 1. Komp. findet nicht um 6 Uhr, sondern um **8.30 Uhr** beim Schützenbruder Karl Wilkes statt. Liederbücher sind mitzubringen.

÷ **Als Hebammenschwester** hat sich Frau Edith Dalchow, Kuhstraße 32, nach bestandener Prüfung hierselbst niedergelassen.

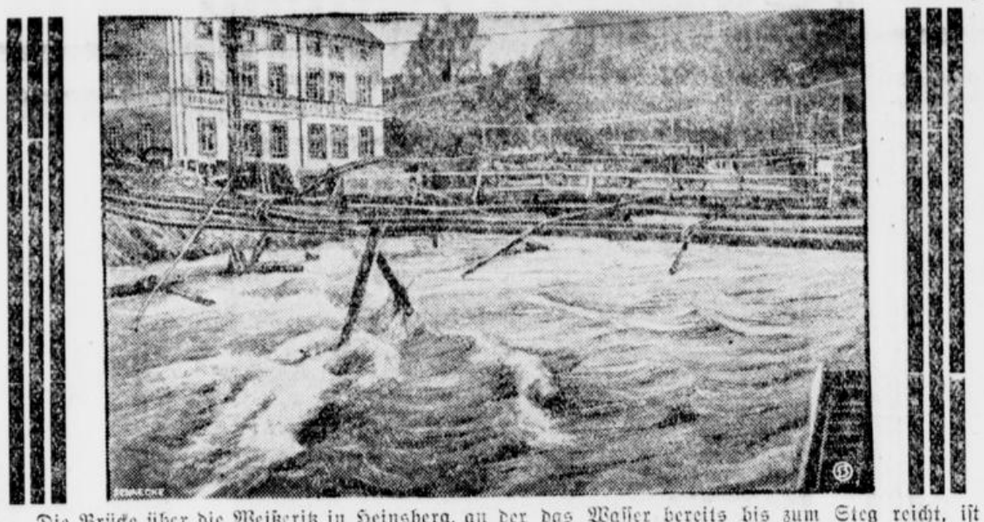
÷ **Der Serienverkauf der Fa. Althoff** dauert bis einschl. Montag abend.

÷ **Wetteraussichten bis Sonntag:** Vorwiegend veränderlich mit Regenschauern und kühlen nördlichen Winden.

÷ **Sölde,** 19. Juni. Die Halden der Zeche Margarete sollen verschwinden. Schon vor einiger Zeit verlautete, daß die alte Halde am Bahnhof verschwinden sollte. Es soll nun in Wirklichkeit mit dem Abbau begonnen werden. Die Haldenmassen sollen einem Schacht der Zeche Königsborn in Bönen zugeführt werden, wo sie als Bergeversatz Verwendung finden sollen. Wie es heißt, will man täglich bis zu 20 Waggon losarbeiten. Das ist in doppelter Hinsicht erfreulich, denn einmal wird auf diese Weise noch eine ganze Anzahl Arbeiter beschäftigt, und zum andern schafft man Licht und Luft und legt einen großen Platz frei, der, wenn man Optimist sein will, in Zukunft wohl für eine gewerbliche oder Fabrikanlage in Frage kommen könnte, da er sehr günstige Vorbedingungen bietet. Direkter Bahnanschluß u. a. Hoffentlich findet sich demnächst auch für die große neue Halde im Emschertal ein Abnehmer; denn sie stört das landschaftliche Bild in häßlichster Weise. Wenn nun einmal der Bergbau hier verschwinden soll, dann brauchen auch die toten Stein- und Schlackenberge nicht mehr daran zu erinnern.

—oo—

Die Hochwasserkatastrophe an der Elbe.



Die Brücke über die Weißeritz in Heinsberg, an der das Wasser bereits bis zum Steg reicht, ist mit 2 mit Steinen beladenen Wagen beschwert worden, um das Fortreißen zu verhindern. Elektrizitätskabeln und Telephonleitungen sind bereits hochgehängt, da die Stützblöcke von den reißenden Fluten mitgenommen wurden. Auf der äußersten linken Seite des Bildes sieht man die großen Zerstörungen, die das reißende Wasser an dem Ufer angerichtet hat.

Turnen, Sport und Wandern.

Boxen.

Diener deutscher Schwergewichtsmeister.

Eine Menschenmenge von 10 000 Köpfen füllte am gestrigen Abend die Treptower Radrennbahn. Alles war in fieberhafter Spannung als der Altmeister Samson Körner und Diener den Ring betraten. Sehr umfangreich gestalteten sich die Vorbereitungen. Während Diener ein Gewicht von 174,1 Pfund hat, geht Samson mit einem solchen von 168,1 Pfund in den Kampf.

Diener eröffnete gleich mit einer großen Schlagserie den Kampf. Durch seine große Technik und Schlagkraft beweist er, daß er aus dem Kampfe mit Paolino viel gelernt hat. Das Publikum rast mit Beifall. Der Altmeister muß bis 7 zu Boden. Diener beweist nicht die nötige Kampfroutine, denn sonst würde der Kampf bald durch k. o. geendet haben. Sein Gegner muß mit Hilfe übermenschlicher Energie schwere Sachen einstecken. Die 4., 5. und 6. Runde gehören Diener, während die 7. offen ist. Nach den weiteren Runden, die Diener für sich buchen kann, zeigt Samson Körner einen sensationellen Spurt. Doch vermag er das Resultat nicht zu ändern. Besonders in der letzten Runde gehen beide Boxer noch einmal aus sich heraus. Der Sieg des 23jhrigen Dieners ist groß und außergewöhnlich überzeugend gewesen und bestätigt seine gegen Paolino gezeigte Form voll und ganz.

Kegelsport.

Kegler-Sport-Halle.

Gegenwärtig ist Herr Wilkes mit dem Bau einer Keglersporthalle begriffen und sieht dieser seiner Vollendung entgegen. Am Sonnabend, den 26. Juni ds. Mts., abends 7 Uhr, findet im Restaurant von Karl Wilkes, Bahnhofstraße, die feierliche Einweihung der Sporthalle, die mit einer modernen Doppel-Kegelbahn ausgestattet ist, im Beisein der Behörden statt. Zugleich ist hier die erste Ruhrtaler Kegelsport-Werbewoche vom 26. Juni bis 4 .Juli. Gleich nach der feierlichen Einweihung wird anschließend auf der Bahn I ein Freundschaftskampf zwischen einer Schwerter und einer Hörder Zehnerriege ausgetragen. Beginn des Kampfkegelns auf Bahn II. Sonntag den 27. Juni, von 11 Uhr vorm. bis 11 Uhr abends: Kampf und Werbekegeln auf beiden Bahnen. Montag, den 28. Juni bis Sonnabend, den 3. Juli, von 3 Uhr nachm. bis 11 Uhr abends: Kampf und Werbekegeln auf beiden Bahnen. Sonntag, den 4. Juli, von 11 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends: Kampf und Werbekegeln auf beiden Bahnen. Abends 8 Uhr: Siegerverkündung und Preisverteilung, anschließend gemütliches Beisammensein. Zur Aufklärung sei den Keglern der Stadt Schwerte noch gesagt, daß es eine irrige Auffassung ist, daß diese Bahnen nur den Mitgliedern des deutschen Keglerbundes zur Verfügung stehen. Nach wie vor liegen diese Bahnen jeden Abend zur Benutzung der Schwerter Kegelvereine. Auch ist das Bahngeld auf den neuen Bahnen nicht höher als früher, pro abend auf einer Bahn 3 M. — Herren aus den verschiedenen Klubs, die für die Zehnerriege Interesse haben, werden gebeten, Samstag abends 8 Uhr zu erscheinen.

Wandern.

S. G. V., Abteilung Schwerte.

Sonntag, den 20. Juni: Tageswanderung. Arnsberg—Plackweg—Meschede, 8.39 Abfahrt nach Arnsberg. Rucksackverpflegung. Führer: Herr Kaufhold. „Frisch auf!"

Der Wanderausschuß.

Gottesdienste am Sonntag, den 20. Juni.

Evangelische Gemeinde.

Große Kirche. 9.30 Uhr: Pfr. Nell; 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Kleine Kirche. 8 Uhr: Pfr. Nell; 10 Uhr: Pfr. Wischnath.
Evgl. Krankenhaus. 9 Uhr: Pfr. Wischnath.
Geisecke (Schule). 10 Uhr: Pfr. Ruwwe.
Höchsten. 10 Uhr: Pfr. Kleinemeyer.

Vereine und Versammlungen. Sonntag 2 Uhr: Evgl. Gebetsverein. Montag 8 Uhr: Kirchenchor. Dienstag 1.46 Uhr: Ausflug des Gustav-Adolf-Frauenvereins nach Opherdicke. Freitag 8.15 Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst.

Evangel. Verein junger Männer. Sonntag 2 Uhr: Jungschar. 4 Uhr: Jugendabteilung. 8 Uhr: Hauptverein. Montag 6 Uhr: Schlagball am Gymnasium. Dienstag 8 Uhr: Turnen. Mittwoch 8 Uhr: Posaunenchor. Donnerstag 6 Uhr: Schlagball am Krankenhaus. Freitag 5.20 Uhr nachm.: Abfahrt ins Ferienlager nach Neuhaus.

Vereine der Frauenhilfe. Donnerstag, 24. Juni, 3 Uhr: Bezirksfrauenhilfe Pfr. Oblig im Gemeindehaus. 5 Uhr: Frauenhilfe Grüntal bei Dieckmann.

Evangel. Vereine junger Mädchen. a) Schwerte. Sonntag 6 Uhr: in der Jägerstraße. Dienstag 8 Uhr: Abt. 1 im Gemeindehaus. Mittwoch 7.30 Uhr: Abt. 2 im Gemeindehaus.

Bibelkreis der Schüler höherer Lehranstalten. Mittwoch 5 Uhr: Abt. 2 im Gemeindehaus. 5.30 Uhr: Unterhaltung und Vorlesen. Donnerstag 8 Uhr: Abt. 1 Bibelbesprechung.

Mädchenbibelkreis. Mittwoch 4.45 Uhr: Abt. 2 in der Jägerstraße. 5.15 Uhr: Abt. 1 u. 2. 6 Uhr: Abteilung 1.

Evangel. Stadtmission, Kuhstraße 7.

Sonntag früh 8 Uhr: Blaukreuzgebetstunde. — Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde. Abends 8 Uhr: Jugendbund. Mittwoch abd. 8.30 Uhr: Gebetstunde.

Deutsche Heilsarmee.

Mittwoch nachm. 5 Uhr: Kinderversammlung. Abends 8 Uhr: Heilsversammlung für Erwachsene in der Sedanschule.

Katholische Gemeinde.

Schwerte. 6 Uhr: Stille hl. Messe (Vikar Schleep). 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt (Monatskommunion der Mütter). 8.45 Uhr: Schulmesse mit Predigt (Pfr. Schnurbus). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt (Pfr. Schnurbus). 2.30 Uhr: Andacht.
Geisecke. 7.15 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt (Vikar Winter).
Westhofen. 9 Uhr: Hochamt mit Predigt (Vikar Winter).
Holzen. 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt (Vikar Schleep).
Lichtendorf. 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt (Monatskommunion der Männer). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2.30 Uhr: Andacht mit Segen. (Vikar Inkmann.)
Donnerstag, 24. Juni (Ewige Anbetung). 7.00 Uhr: Aussetzung und erste Betstunde. 8 Uhr: Hochamt. Abends 8 Uhr: Schlußstunde mit Te Deum und Segen.

Aus den Vereinen. Jungfrauen-Kongregation: Mittwoch abend 7.30 Uhr: Handarbeitsstunde in der alten Schule. Sonntag, 27. Juni: Ausflug nach Münster. — M.-G.-V. „Cäcilia": Dienstag 8 Uhr: Gesangstunde. — Kirchenchor „Cäcilia": Donnerstag 8 Uhr: Gesangstunde. — Vincenz-Verein: Freitag, 8 Uhr: Versammlung im Vereinshaus. — Elisabeth- und Paramentenverein: Freitag, 3 Uhr: Arbeitsstunde.

Veranstaltungen.

Café Radio.

Im Kaffe Radio (A Wigge) sind am morgigen Tage ab 6 Uhr abends das Stimmungsbild im Reiche und die Abstimmungsergebnisse zu hören. Herr Wigge hat in seinen gediegenen Räumlichkeiten Apparate, die allen Neuerungen der Technik entsprechen, sodaß ein einwandfreies Hören gewährleistet ist. Auch das tägliche Programm dürfte für alle Kreise, die selbst keinen Radio-Apparat besitzen, von größtem Interesse sein, zumal ein Betrag dafür nicht erhoben wird.

Börsen und Märkte.

Dortmunder Pferdemarkt vom 18. Juni.

Auftrieb: 802 Pferde und 90 Wagen aller Art. Der Handel war mittel. Es kosteten beste Arbeitspferde und Stuten 700—900 Mark, zweite Arbeitspferde 400—700 Mk., dritte Arbeitspferde 200—400 Mark, zweijährige Pferde 300—500 Mk., einjährige Pferde 200—400 Mk. Es wurden 780 Besucherkarten ausgegeben . Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der nächste Markt findet am 2. Juli d. Js. statt.

Verantwortl. für Unterhaltung u. Wissen, Theater, Konzert, Turnen u. Sport: Th. Schäfers, Schwerte.

Man beachte die billigen Sommerpreise
Heizt mit Union Briketts
Frei von Rauch, Geruch und Ruß, Ohne Schlacke ohne Grus —
Hohe Heizkraft, altbewährt, Sauber, billig, allbegehrt.
Man achte genau auf die Marke Union!

Die letzte Woche.

Die letzte Woche vor Sommers Anfang stand im Zeichen des Gewittersturmes. Unwetter und unaufhaltsame Regengüsse allenthalben, so daß sich Besorgnisse wegen der Ernte, namentlich wegen der Heuernte, geltend machen. Ebenso stürmisch wie in der Natur ging es auch in der Politik zu, wo der Termin des Volksentscheides über die Enteignung der Fürstenvermögen jetzt in unmittelbare Nähe gerückt ist. Die Gegensätze in dieser Streitfrage, über die am 20. Juni abgestimmt werden soll, prallten noch einmal mit großer Heftigkeit zusammen. Der kommende Sonntag wird nun die Entscheidung bringen, und wir wollen hoffen, daß den aufregenden Tagen des Volksentscheides recht bald wieder ruhigere Tage folgen mögen.

*

In Paris ist der Rücktritt des Ministeriums Briand erfolgt, der sich voraussehen ließ, nachdem die Besserung des Frankenkurses trotz aller Stützungsmaßnahmen ausgeblieben war. Der Franken ist etwa noch 10—11 Pfennige wert, ein Pfund Brot kostet nach deutschem Geld 1 M. Das sind unhaltbare Zustände, aber Regierung und Kammer bringen immer noch nicht den Mut auf, der riesigen Defizitwirtschaft des französischen Staates durch eine energische Steuerpolitik ein Ende zu machen. Briand soll jetzt versuchen, das neue Kabinett zu bilden. Es würde das sein zehntes Ministerium sein, aber noch nicht sein letztes, falls er nicht den Kampf um den Franken ernstlich aufnimmt. Zuerst dachte man daran, unter Zustimmung aller republikanischen Parteien der Kammer und des Senats von den Sozialisten bis zu den Rechtsrepublikanern ein Kabinett der nationalen Einigung zu bilden. Dieser Plan ist jedoch an dem Widerstand der Sozialisten und Radikalsozialisten gescheitert, die sich bereits gegen die Bildung eines Kabinetts unter Einschluß der Rechtsparteien erklärt haben. Briand will nunmehr ein Kabinett bilden, in das Poincaré, Herriot und andere führende Persönlichkeiten der verschiedenen Parteien eintreten sollen. Für dieses Kabinett wird Briand von der Kammer volles Vertrauen und alle Vollmachten fordern. Vermutlich wird er von der Kammer eine Frist von sechs Monaten für die Durchführung der „Frankenschlacht" verlangen.

*

Im Völkerbundspalast in Genf gab es wieder einmal eine kleine Sensation. Vor einigen Tagen traf im Sekretariat ein Telegramm aus Rio de Janeiro ein, in dem der brasilianische Außenminister den Austritt Brasiliens aus dem Völkerbund ankündigte. Obwohl diese Kündigung statutengemäß erst in zwei Jahren in Kraft tritt, wird sich Brasilien nicht mehr an den Arbeiten des Völkerbundes beteiligen und infolgedessen auch der Herbsttagung, in der die Aufnahme Deutschlands endgültig erfolgen soll, nicht mehr beiwohnen. Herr Mello Franco, der bisher sein Land in Genf vertrat, hat schon seine Koffer gepackt und will demnächst dem gastlichen Schweizer Land Lebewohl sagen. Vielleicht ist im Spätjahr, wenn erst der Präsidentschaftswechsel in Rio de Janeiro erfolgt ist, der erste Zorn der hitzigen Brasilianer über die Abweisung ihrer Ratsansprüche verraucht, so daß sie die ganze Angelegenheit nicht mehr so tragisch nehmen und ihre Kündigung zurückziehen.

*

In dem englischen Kohlenstreik ist noch keine Entspannung eingetreten. Die Regierung hat den Parteien zwar neue Vorschläge unterbreitet, die für einzelne Kohlenreviere eine zeitweilige Arbeitsverlängerung und Lohnherabsetzung vorsehen, eine Beendigung des Konfliktes steht jedoch noch in weiter Ferne.

*

In Warschau ist der Marschall Pilsudski zum Generalinspekteur der Armee ernannt und damit der eigentliche Herr in Polen geworden. Inzwischen ist der polnische Ministerpräsident Bartel dabei, die von Pilsudski angekündigte Erweiterung der Befugnisse des Staatspräsidenten in die Tat umzusetzen und gleichzeitig die Rechte des Parlaments ganz gehörig zu beschneiden.

—oo—

Jugend und soziale Not.

Unter dem Leitwort „Jugend und soziale Not" veranstaltet die Sieg-Rhein-Arbeitsgemeinschaft für Lebenserneuerung am Sonntag, den 4. Juli, auf der herrlich gelegenen Jugendburg Freusburg a. d. Sieg eine Tagung. Es soll versucht werden, frei von einseitiger oder politischer Einstellung den Ursachen der sozialen Not, als der brennendsten Frage unserer Tage, nachzuspüren, die Stellung der Jugend zu diesen Dingen zu beleuchten und ihre Wege zur Ueberwindung und Eindämmung der sozialen Not zu weisen. Zu diesen Fragen sprechen: Dr. Paul Honigsheim-Köln, Staatspräsident a. D. Prof. Dr. Reinhard Strecker-Berlin und Ferdinand Goebel-Hamburg. Anmeldungen zum Uebernachten und Mittagessen an H. Eichbauer, Hamm a. d. Sieg. Zur Deckung der Unkosten wird eine Teilnehmergebühr von 50 Pfg. erhoben.

—oo—

Bekämpfung der Auswanderernot in Brasilien.

In dem Einwandererhafen Rio de Janeiro, wo monatlich deutsche Einwanderer in großer Zahl landen, wird Pfarrer Treuz, der schon reiche Erfahrungen in seinem Amte in Brasilien gesammelt hat, die Stelle als deutscher evangelischer Einwandererpastor übernehmen. Damit ist der schon seit Jahren gehegte Wunsch der Evgl. Auswanderermission in Hamburg, Berlinertor 5, und Bremen, Georgstr. 22, in Erfüllung gegangen. Wie in Nordamerika wird nun auch in dem Haupteinwanderungsland von Südamerika eine wohldurchdachte Organisation zur Fürsorge evangelischer deutscher Einwanderer in engster Fühlung mit den Auswandererermissionen geschaffen.

—oo—

Vom Rhein.-Westf. Frauenverband.

Der Rhein.-Westfäl. Frauenverband, in unserer Stadt vertreten durch die Ortsgruppe Schwerte, Vorsitzende Frau Bürgermeister Rohrmann, hatte seine Mitglieder in der vergangenen Woche nach Düsseldorf aufgeboten. Der Frauentag des Düsseldorfer Stadtverbandes im Rahmen der Großen Ausstellung vereinte über 2000 Besucherinnen aus allen Teilen des Reiches. Das Thema: Wohnungsfrage und Menschheitspflege, kam in einer großen Versammlung im Planetarium unter Leitung von Frau Reg.-Rat Dr. Kall in eindrucksvoller Weise zur Erörterung, in Vorträgen von Frau Reg.-Rat Dr. Baum-Karlsruhe und Herrn Dr. ing. Martin Wagner-Berlin. Nach eingehender Aussprache wurde von den Frauen eine Entschließung einstimmig angenommen. Die fordert: Aufstellung eines ausreichenden, binnen wenigen Jahren zu lösenden Bauprogramms, Voranstellung der Wohnungsfrage vor alle anderen staatlichen und sozialen Aufgaben, ausreichende Finanzierung des Wohnungsbaus aus öffentlichen Mitteln, zweckmäßige Organisation der Bauwirtschaft durch Typesierung und Normalisierung — und schließlich schnelle Verabschiedung eines Wohnheimstättengesetzes zur Beschaffung geeigneten billigen Baulandes. — Neben der Ausstellungsbesichtigung boten ein Begrüßungsabend des Stadtverbandes und eine Rheinfahrt auf Einladung der Stadt den von fern und nah zusammengeströmten Vereinsvertreterinnen Gelegenheit zu persönlichem Austausch. —

Die Hauptversammlung des Rhein.-Westf. Verbandes am 11. Juni hatte in einer öffentlichen Versammlung das Thema: „Frauenarbeit im Dienste der Gesundheitspflege" gestellt. Frau Dr. Magnus-Bochum forderte den Geist strenger Wahrhaftigkeit für alle Bestrebungen der Frauen zur Gesundung der Volkssitte und Volkskraft. Frau Reg.-Rat Dr. Keßler-Arnsberg zeigte die vorhandenen Vorkehrungen und chem. gesetzlichen Grundlagen und stellte von da aus Forderungen an die tatbereite Verantwortung der Frauen. — Eine geschlossene Verbandsversammlung stand im Zeichen seines 25jähr. Bestehens . Die festlich ausgestaltete Feierstunde im Düsseldorfer Frauenklub wurde zum Ausdruck herzlicher Gesinnungsgemeinschaft der Verbandsmitglieder und ihrer Anhänglichkeit an die beiden Vorsitzenden, die ihn nacheinander führten: Frau Krukenberg-Kreuznach u. Frau Dönhoff-Soest. Frau Krukenberg zeigte ein Bild von der Verbandsgründung und der Arbeit der Frauenbewegung. Ihr bleibt nach all' ihren Fortschritten die große Aufgabe: Frauenart neben Mannesart herauszuarbeiten, die darin besteht, Friedensbringer zu sein und Mütterlichkeit zu üben im Sinne der Geduld und des Vertrauens und einen Glauben an einen ewig waltenden Lebenswillen. Frau Dönhoff sprach über die Organisation und Entwicklung des Verbandes. Im Namen der Vereine überreichte Frau Pohlschröder-Hahn eine Jubiläumsspende, die der Ausdehnung der Verbandsarbeit dienen soll. — Die Vorstandswahl ergab Wiederwahl der ersten Vorsitzenden Frau Dönhoff und der bisherigen Mitglieder des Vorstandes.

—oo—

Aus der Deutschen Studentenschaft.

Der Fall Lessing.

Geheimrat Professor Dr. h. c. Oswald Flamm, bekannt durch seine großen Verdienste um die Entwicklung des deutschen Handelsschiffbaues, äußert sich zum Fall Lessing:

„Die zahlreichen Veröffentlichungen des Professors Lessing, teils in deutschen, teils in ausländischen deutschfeindlichen Blättern im Verein mit seinen mündlichen Ausführungen bei verschiedenen Gelegenheiten haben das Empfinden weiter Kreise schwer verletzt. Es ist daher begreiflich und mit Freuden zu begrüßen, wenn unsere akademische Jugend in heller Empörung gegen die Verletzung ihrer vaterländischen Gefühle Front macht. Wir sollten Gott danken, daß unsere Jugend, auf der doch Deutschlands Zukunft beruht, für die Heilighaltung des nationalen Gedankens eintritt. Auf mich macht es einen direkt widerwärtigen Eindruck, wenn ein Dozent gegen berechtigte Kritik seines Tuns unempfindlich bleibt. Ich habe das Gefühl, daß hier rein politische und undeutsche Bestrebungen mit Gewalt, koste es, was es wolle, durchgesetzt werden sollen. Von diesem Standpunkte aus sind auch die Frau und Nichte des Dozenten herangezogen worden, um mit dem einen einzigen Beleger — wie gemeldet wurde — die bekannte Dreizahl der Hörer zustande zu bringen, die zu einer Vorlesung erforderlich ist. Direkt läppisch aber erscheint es mir, wenn Herr Lessing unter solchen Umständen liest. Will er seine Frau belehren, so mag er das in den entsprechenden Räumlichkeiten seiner Wohnung tun — eine technische Hochschule dürfte dazu nicht erforderlich sein. Für mich ist es außer Zweifel, daß hinter Herrn Lessing jene zersetzenden Kräfte stehen, die schon so viel Unheil im deutschen Lande geschaffen haben. Wenn die Hochschulverfassung keine Handhabung gegen einen solchen Privatdozenten bietet, dann ist es allerhöchste Zeit, daß diese Verfassung entsprechend geändert wird. Den freien hannoverschen Studenten aber schlägt jedes deutsche Herz entgegen."

Geheimrat Prof. D. Dr. Reinhold Seeberg, der in dem Verband der deutschen Hochschulen an führender Stelle steht, sagt:

„Es ist gar keine Frage, daß Herr Lessing sich schon mehrfach taktlos benommen hat; vor allen Dingen, als er seinerzeit den bekannten Artikel gegen Hindenburg schrieb. Wenn er jetzt, da die ganze Hochschule sich gegen ihn erklärt, mit Gewalt die Abhaltung seiner Vorlesungen durchsetzen will, so zeugt das nicht von der Vornehmheit, die man von einem akademischen Lehrer erwarten kann.

Es ist im Prinzip wohl gefährlich, wenn eine Studentenschaft die Urteilsfällung über ihren akademischen Lehrer für sich in Anspruch nimmt. Aber es muß bemerkt werden, daß der akademische Lehrer hier nicht etwa wegen seiner wissenschaftlichen Anschauungen angegriffen wird, sondern wegen einer Anzahl taktlos provozierender Aeußerungen. Es ist zu bedauern, daß der Herr Kultusminister Lessing gerichtet hat, zu einer Entziehung des Lehrauftrages ausdehnte. Allein dann wäre die überaus peinliche Lage, in der wir uns im Augenblick befinden, vermieden worden. Es handelt sich nicht den scharfen Tadel, den er seinerzeit gegen in keiner Weise um eine Kritik an wissenschaftlichen Anschauungen, sondern um einen Protest gegen einen Dozenten, der sein Amt als akademischer Lehrer mißbraucht hat. Zu welcher Partei Lessing gehört oder gehört hat, ist mir unbekannt. Es handelt sich nur darum, ein für allemal zu fordern, daß ein akademischer Lehrer Würde und Takt allezeit bewahrt."

—oo—

Die rasende Milchstraße.

Neue Beobachtungen des Observators an der Babelsberger Sternwarte — 750 km Geschwindigkeit der Erde in der Sekunde — Die Erde rast mit der Milchstraße durch den Weltenraum — Eine neue Berechnung von der Form und Größe der Erde — Wie die ungeheure Geschwindigkeit des Milchstraßensystems festgestellt wurde.

Der Observator der Sternwarte zu Babelsberg bei Potsdam, Professor Cournoisier, hat auf Grund von neuen Beobachtungen, die zugleich in Babelsberg und Heidelberg und auf Sternwarten von

---

Harte Schädel.

Ein Roman aus dem westfälischen Volksleben.
Von Walter Engstfeld, Haspe.

38. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Weinend hatte das Mädchen diese Frage an den Arzt gestellt und ängstlich suchten ihre Augen in seinem Gesicht zu lesen, doch der drehte sich unter ihren forschenden Blicken dem Fenster zu und sagte:

„Noch lebt er, noch können wir hoffen, denn solange in solch kräftigem Körper noch ein Funken Leben vorhanden ist, ist auch noch ein Fünkchen Hoffnung da."

Nur deutlich fühlte Lina, daß auch der Doktor ihn verloren gab. Es wollte sie schier erdrücken, daß um ihrethalben Fritz hier liegen und leiden mußte. Nachdem der Arzt gegangen war, setzte sie sich wieder ans Bett des Kranken, besah dessen eingefallenen Züge. — Fritz schlummerte. O, wie war ihr das Herz so schwer, doch hier in seiner Nähe wollte sie tapfer sein. Still saß sie da. Die Sonne schien draußen hell und klar, munter sangen die Vöglein ihre Lieder, und hier drinnen — die Luft war durchfüllt mit dem Geruch der Medikamente, das Licht, gedämpft durch den Vorhang am Fenster, hinter dem, der Freiheit zustrebend, eine dicke blaue Fliege fortgesetzt eintönig gegen den geschlossenen Fensterflügel trommelte und summte. Eine bleierne Müdigkeit kam über Lina, um diese zu bekämpfen, wollte sie lesen und nahm ein Buch zur Hand, doch ihre Sinne verwirrten sich, nochmals versuchte sie es, aber bald sank ihr die Hand mit dem Buch in den Schoß, ihr Kopf nach hinten, gegen die Lehne des hohen Lehnstuhles.

Fritz erwachte, schlug die Augen auf, betrachtete zunächst die ihm fremd erscheinende Umgebung, wendete mühsam den Kopf ein wenig und sieht Lina. Wo war er denn eigentlich? Er denkt und denkt — richtig, er ist ja krank geworden, der Bulle warf ihn zu Boden, dann war er auf Holthausen — — draußen hört er auch gerade Augusts Stimme. — — Wer ist denn das blasse Mädchen da? Er versucht noch genauer hinzusehen. — — Ist das nicht Lina? — — Ist sie auch krank? Eine Weile macht Fritz die Augen zu, seine Gedanken wollen ihm noch nicht recht gehorchen, doch dann muß er wieder hinsehen und nun war es ihm, als bewegten sich die Lippen des schlafenden Mädchens etwas, dann sieht er, wie sich plötzlich die Arme der Schlafenden ausstrecken, hört sie träumend klar und deutlich sprechen: „Fritz, du darfst nicht fortgehen, darfst auch nicht sterben — — um meinethalben, — hörst du?" In seinem hilflosen Zustande konnte Fritz sie nicht wecken, daß er sie wirklich gehört und verstanden, auch begannen sich seine Gedanken infolge der Schwäche wieder zu verwirren — — er schlief auf Neue, lang und fest.

Eine Stunde mochte so wohl vergangen sein, Linas Mutter war in der Zwischenzeit schon mal ins Zimmer getreten, hatte hier diese beiden schlafend gefunden, sie lange betrachtet, und sich betrübt leise wieder entfernt. Anne war etwas später auch hereingekommen, hatte Lina geweckt und diese nun, untröstlich über ihre Unachtsamkeit, beugte sich besorgt über Fritz, der auch im gleichen Moment die Augen aufschlug und sie anblickend fragte:

„Lina, was sagtest du, ich dürfe nicht fortgehen, dürfe auch nicht sterben um deinetwegen? — Warum sagtest du dieses?"

Erstaunt fuhr diese zurück. Konnte Fritz ihre Gedanken lesen — — oder hatte sie geträumt — — was sollte sie ihm antworten? Um im Augenblick einer Antwort zu entgehen, wollte sie, sich nun ganz aufrichtend, an Anne wenden, wollte irgendetwas mit ihr sprechen, nur um auf diese Frage jetzt nicht antworten zu müssen. Anne war aber auch nicht mehr im Zimmer, unbemerkt hatte sie sich entfernt, um Frau Zapp zu sagen, daß Fritz klar erwacht sei. — — Die beiden jungen Menschenkinder waren allein.

„Sag, Lina, warum sprachst du vorhin so?" frug Fritz nun erneut und suchend tastete seine Hand nach der ihrigen. Das so lange künstlich aufrechterhaltene Gleichgewicht des Mädchens schwand dahin, schluchzend sank sie am Bett in die Knie und bat:

„Fritz, kannst du mir verzeihen, daß ich so garstig und unfreundlich zu dir gewesen — — — und daß du nun, nur um mich zu retten, hier so liegen und leiden mußt?"

Sie fühlte es, wie seine Hand die ihre drückte und aufsehend, bemerkte sie am Schein seiner Augen, daß er ihr nicht zürnte, und ohne eine Antwort von ihm abzuwarten, fuhr sie fort, ihm ihr Herz auszuschütten und sagte ihm nochmals:

„Ja, Fritz, du darfst nicht sterben — — weil du mich hast beschützen wollen — — und wenn du gesund bist und fortgehen willst zu deinen Eltern, — Fritz — dann nimm mich mit, sonst — — Fritz — — sonst sterbe ich!"

„Lina, liebes Mädchen!" hörte sie leise des Kranken Mund sagen und ihr war es, als ob seine Hand sie zöge, dicht zu ihm — und dann — dann wußte sie es selbst nicht mehr wie es gekommen. sanft und behutsam faßte sie des Kranken Kopf — und küßte seinen Mund, und dessen Augen wurden darüber heller und klarer und ihre Hände fanden sich und dann saß Lina still, glücklich träumend am Bett — — — O, wie war es ihr nun wohl und leicht ums Herz. Sie fühlte es, Fritz hatte ihr verziehen, fühlte auch, daß er sie liebte, wie sie ihn und hoffte und glaubte mit ganzer Kraft, der liebenden Seele eines jungen Weibes, daß Fritz wieder gesund — — und sie zusammen glücklich werden würden.

Die Mutter, die von Anne über Fritzens Erwachen unterrichtet, trat ins Zimmer und war überrascht von der Veränderung, die sich in dem Befinden des Kranken bemerkbar machte. Hier saß Lina mit glücklichem Blick und Fritz lag mit klaren Augen da und auch aus diesen leuchtete ihr ein froher Ausdruck entgegen und auf ihre etwas erstaunte Frage: „Kinder, was ist denn hier passiert?" erhielt sie von Lina die Antwort:

„Fritz will nun wieder gesund werden, Mutter!"

Der Kranke versuchte nun auch zu sprechen, doch Lina beugte sich schnell über ihn, legte ihm sanft, damit erschwiege, ihre Hand auf den Mund, denn sie wußte, noch durfte er sich nicht anstrengen oder gar aufregen, lächelnd sagte sie darum zu ihm:

„Jetzt noch nicht sprechen, Fritz, erst mußt du besser sein, aber dann wird alles, was wir durch meine Schuld versäumt haben, gründlich nachgeholt, dann erzählen wir uns viel."

Zur Mutter wandte sie sich dann mit den Worten:

„Jetzt hat Fritz mir verziehen, daß ich ihn damals so unfreundlich empfangen, sieh Mutter, das ists, was mich nun wieder froh und glücklich macht."

Die Freude, die Frau Zapp über diese Wendung innerlich empfand, spiegelte sich nun sekundenlang in ihren Zügen wider, denn noch war des Kranken Zustand zu ernst, um große Hoffnung auf Besserung aufkommen zu lassen, auch befürchtete sie, daß es ihm schaden könne, wenn Lina nun länger noch allein in seiner Nähe sei. Für beide war wohl das beste, Lina ging wohl für heute aus dem Krankenzimmer. Der Tochter gab sie darum sofort einen Auftrag und während dieselbe das Zimmer verließ, folgten ihr sehnsüchtig die Blicke des Kranken, dem sie aber beruhigend zusprach:

(Fortsetzung folgt.)

möglichst verschiedenen Breiten, wie Kapstadt und Pullowa bei Petersburg gemacht worden sind, eine Untersuchung über unsere Erde, das Sonnensystem und das Milchstraßensystem angestellt, die zu ganz neuen und erstaunlichen Ergebnissen geführt hat. Schon vor mehreren Monaten hatte der französische Astronom und Direktor der Sternwarte in Bordeaux, Esclangon, vor der naturwissenschaftlichen Abteilung der französischen Akademie der Wissenschaften Mitteilungen gemacht, die dahin gingen, daß sich unsere Weltinsel — die Milchstraße mit den Millionen Sternen, zu denen auch unsere Sonne und unser ganzes Sonnensystem gehört, ist eine Weltinsel für sich unter vielen anderen Weltinseln — mit einer Geschwindigkeit von 1650 km. in der Sekunde durch den Weltenraum rast. Bisher wußten wir, daß unser Sonnensystem mit einer Geschwindigkeit von 20 km in der Sekunde sich fortbewegt, und zwar nach dem Sternenbild des Herkules. Prof. Courvoisier dagegen hat alle bisherigen Zahlen, auch die des französischen Astronomen, berichtigt und festgestellt, daß sich unsere Erde und mit ihr die ganze, Milchstraße genannte, Weltinsel, mit einer Geschwindigkeit von 750 km in der Sekunde nach dem Stern Capella fortbewegt. Wie er in den astronomischen Nachrichten ausführt, sind diese Berechnungen das Ergebnis von Beobachtungen, die in Babelsberg und Heidelberg und am eigens dazu gebauten Gravimeter der Babelsberger Sternwarte gemacht werden. Das Bemerkenswerte ist, daß sich trotz der Mannigfaltigkeit dieses Untersuchungsmaterials bei der Untersuchung Professor Courvoisiers immer dasselbe Ergebnis zeigte. Sehr Bemerkenswertes äußerte Prof. Courvisier über die Bedeutung, welche diese Schnelligkeit von 750 km pro Sekunde für die Größe der Erde hat und die nach der Lorentzschen Formel eine Verkürzung des Erddurchmessers von 40 m in der Bewegungsrichtung ergibt. Diese Verkürzung bewirkt eine Veränderung der geographischen Breite und eine Schwankung des Lotes mit einer eintägigen Periode. Diese Veränderung ist durch die vielen Beobachtungen, die wir oben erwähnten, festgestellt worden. Eine Folgerung dieser Beobachtungen, die nicht nur für die Astronomie, sondern auch für die Physik von größter Bedeutung ist, ergibt, daß der Lichtäther ruht. Prof. Courvoisier schreibt über diese bedeutsamen Beobachtungen wörtlich folgendes: Durch dieses Beobachtungsergebnis werden nun in erster Linie die Lorentzschen Hypothesen eines ruhenden Lichtäthers bezw. eines bevorzugten Systems — des Koordinatensystem des Lichtes — und einer reelen Kontraktion des materiellen Körper bei der Bewegung durch den Aether bestätigt. Und man wird darin die beste Erklärung für das negative Resultat des früheren Fundamentalversuches von Michelson erblicken dürfen. Es ist weiter zu schließen, daß mit der Erde bezw. den Körpern des Sonnensystems zum mindesten der Komplex aller bisher auf Radialbewegung untersuchten Fixsterne sich den Daten gemäß parallel durch den Raum bewegt, da ja gegen das fundamentale Fixsternsystem eine Sonnenbewegung von nur etwa 20 km-Sekunden beachtet wird. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit liegt sogar vor, daß das gesamte Milchstraßensystem, als einzelner Spiralnebel aufgefaßt, an der Parallelbewegung teilnimmt." Bei diesen Untersuchungen haben sich nun ganz neue Anschauungen über die Form und Geschwindigkeit unserer Erde ergeben, sowie über die von der Relativitätstheorie behauptete Verkürzung starrer Körper in der Bewegungsrichtung. Desgleichen erscheint damit die auch heute noch heiß umstrittene Frage nach dem Vorhandensein eines Lichtäthers endgültig im bejahten Sinne gelöst.

—oo—

Die „sehende" Maschine.

Von H. Hesse-New York.

In früheren Zeiten des Aberglaubens beseelte der Mensch die Außenwelt. Wie noch heute das Kind im Dunkeln in seiner Einbildung toten Gegenständen persönliches Leben verleiht und sich vor ihnen fürchtet, so stand auch der Mensch alter Zeiten in seinem Aberglauben der Außenwelt ziemlich kritiklos gegenüber. In Dunkeln sah er überall Geister, überall spukte es — seine Einbildung gaukelte ihm alle Dinge als lebendig vor. „Der Wind im Hain, das Laub am Baum raunt ihm Entsetzen zu."

Die neue Zeit wandert auf ganz entgegengesetzten Wegen. Berufsmäßige Naturentseeler, Physiker und Mathematiker, suchen die Natur mit Hilfe von Maschinen zu erforschen — entkleiden sie aller Romantik, entseelen sie.

Allein es ist doch auch nur wieder eine Umwertung der Werte. Wenn auch die althergebrachte Romantik auf vielen Gebieten des Daseins geschwunden ist und immer noch mehr schwindet, so hat doch der Menschengeist der Romantik neue Gebiete erschlossen, hat er das Leben mit neuer, geradezu wunderbarer Romantik erfüllt, die früheren Zeiten nur als irre, phantastische Träume erschien. Denn die Leistungen, die Wissenschaft und Technik heute vollbringen, übersteigen den ausschweifendsten Wunderglauben früherer Zeiten.

Die Technik, die doch ihre Schöpfungen nur aus totem Material herstellt, bringt nicht nur grobsinnliche Leistungen zustande, indem sie den Stoff zwingt, als Flugmaschine allen Gesetzen der Schwerkraft zuwider in die Höhe zu steigen, sondern auch feinere Ergebnisse, die fast geeignet sind, etwas wie eine Beseelung der Materie vorzutäuschen und den Glauben an mystische Kräfte neu zu beleben.

Gelingt es nicht dem Phonographen oder Radioapparat — wenigstens unter günstigen Vorbedingungen — etwas sehr unwägbares wie den Ton, wie die Seele der menschlichen Stimme aufzufangen und wiederzugeben?

Und aus England kommt die Kunde, daß Doktor Ruß einen Apparat erbaut habe, der auf den Blick des menschlichen Auges reagiert. Sollten sich seine Behauptungen bewahrheiten, so wäre damit erwiesen, daß das Auge eine elektromagnetische Kraft ausstrahlt. Der Apparat reagiert nur schwach auf den Blick eines Kranken, am stärksten jedoch auf den Blick eines kühnen Fliegers und einer temperamentvollen Schauspielerin. Etwas so Unwägbares, das man bisher nur bei Tierbändigern und ihren wilden Bestien beobachtete, eine gewisse Wirkung des menschlichen Blickes, würde nun ein toter Apparat registrieren.

Ein ähnliches Wunder vollbrachte kürzlich ein amerikanischer Erfindergeist, und zwar braucht man das menschliche Auge nicht mehr beim Unterscheiden und Auslesen von Farben. Eine Maschine aus Eisen und Stahl, jedoch so empfindlich, daß sie die zartesten Lichteindrücke wahrnimmt und diese Eindrücke auf elektrischem Wege weitergibt, verrichtet die Arbeit. Dieser selbsttätige Farbenausleser wurde hauptsächlich zum Gebrauch in der Zigarrenindustrie gebaut. Die Maschine unterscheidet nicht weniger als zweiunddreißig Schattierungen von Braun, die das Deckblatt bietet. Wie die Erfinder behaupten, läßt sich das zugrunde liegende Verfahren auf alle Formen anwenden und bildet einen sinnreichen Weg, die Verwandlung von Licht in Elektrizität auszunützen, wie sie bei der Uebermittlung von Bildern durch das Radio stattfindet.

Die Maschine „blickt" auf die Zigarre vor ihrem „Auge", zeichnet ihren Eindruck auf einer mechanisch konstruierten „Netzhaut" auf, verstärkt diesen Eindruck mittels einer gewöhnlichen Radiolampe, wie sie bei Lautverstärkern gebraucht wird, und sendet diesen „sinnlichen Eindruck" zu dem selbsttätigen „Motornerven", der die Zigarre je nach der Schattierung des Deckblattes in eins der zweiunddreißig Abteile fallen läßt.

Der Raucher, dem eine Zigarre angeboten wird, sieht gewöhnlich auf die Farbe des Deckblattes. Je dunkler das Deckblatt, umso stärker soll die Zigarre sein, wird allgemein angenommen. Wenn er eine Zigarre von einer gewissen Stärke bevorzugt, so achtet er sehr darauf, daß alle seine Zigarren die gleiche Farbe haben, die seines Erachtens jener Stärke entspricht. Aus diesem Grunde ist es notwendig, die Zigarren nach Schattierungen zu sortieren. Allein das menschliche Auge ist erstens ein sehr unvollkommener Beurteiler von Farben, und dann auch arbeiten Auge und Hand nicht schnell genug, um ihre Arbeit ertragreich zu gestalten. Die Farbenauslesemaschine ersetzt beide Er wird jedoch durch eine Radiolampe verstärkt und der verstärkte Strom wird zu einem empfind- — sie erledigt viertausend Zigarren in einer Stunde. Sie wurde kürzlich von der Amerikanischen Maschinen- und Gießereigesellschaft in Brooklyn, Newyork, fertiggestellt und hat bei Zigarrenfabrikanten großes Interesse erregt.

Das „Auge" der Farben auslesenden Maschine ist der empfindlichste Teil und besteht aus vier Lampen von einer sogenannten photoelektrischen Zelle. Diese Zelle ist über den Lampen angebracht, jedoch vor dem Licht geschützt. Sie enthält eine luftleere Röhre mit Elektroden. Die vier Lampen scheinen auf die gesamte Länge der Zigarre unter dem „Auge", und die Zigarre wirft das Licht auf die photoelektrische Zelle. Sobald das Licht die Röhre trifft, wird ein elektrischer Strom erzeugt, der zwischen den beiden Elektroden der Zelle fließt.

Der Strom ist unendlich schwach. Er beträgt nur einen Bruchteil von einem Tausendstel Amperelichen Meßapparat zurückgeleitet. Die Nadel dieses Messers bewegt sich im Kreise vorwärts und rückwärts, je nach der Stärke des empfangenen Stromes, und wo die Nadel anhält, berührt sie einen der zweiundreißig Schlüssel, die ein entsprechendes Abteil freigeben, in das die Zigarre hineinfällt.

Eine helle Zigarre wird mehr Licht zurückstrahlen als eine dunkle. Das von der Zigarre zurückgeworfene Licht bestimmt den Weg des Stromes durch die Maschine und macht ihre Tätigkeit möglich. Mehr als sechzig Zigarren gleiten in einer Minute zu ihrem besonderen Abteil.

Dieses neue Verfahren, Farben in elektrischem Strom auszudrücken, öffnet der photoelektrischen Entwicklung ein weites Feld. Es gestattet die Ausnutzung dieser photoelektrischen Grundsätze für die Gleichmäßigkeit von Farbstoffen. Wie die Erfinder behaupten, ist es möglich, das Licht der verschiedenen Farben des Spektrums auf einer Maschine zu reflektieren, die ähnliche Eigenschaften wie die Farbenauslesemaschine besitzt, und so könnte eine Tabelle von Farbenwerten hergestellt werden.

—oo—

Am Ostseestrand.

Von Konrad Maß.

Sobald die ersten warmen Sonnenstrahlen den kommenden Lenz verkünden, sprießt eine ganze Saat von Hoffnungen üppig auf im Deutschen Reiche; der Wanderstab wird rege, und der in der Hast großstädtischen Lebens, unter dem Druck der gewerblichen Arbeit oder im Aktenstaube geplagte Mensch prüft und wägt, ob er auch in diesem Jahre wieder einmal das Glück haben wird, ausspannen und in der köstlichen Frische der reinen Natur die Seele gesund baden zu dürfen vom Staube des Alltags. Müssen auch viele sich bescheiden und daheim bleiben: so ist es doch in jedem Sommer eine wahre Völkerwanderung, die die Bewohner des Reichs durcheinander wirbelt, sei es, daß diese Scharen die deutschen Mittelgebirge durchwandern, sei es, daß sie sich nach Süden in die Alpenwelt oder nach Norden an die Gestade der Nord- und Ostsee ergießen.

Wer die See nicht kennt, der suche sie auf, und er wird reine Freuden an ihrem Gestade erleben, wenn sein Sinn überhaupt fähig ist, die Größe der Natur andächtig zu erfassen. Und hat er sich zu dem Entschlusse durchgerungen, die See aufzusuchen: soll er die Nordsee oder die Ostsee wählen? Beide haben ihren besonderen Reiz. Die Nordsee hat sogar den Vorzug höherer Dünenbildung, kräftigeren Wellenschlages, größeren Salzgehaltes und daher wirksamere Bäder, — aber nicht jeder verträgt sie, — und vor allem: eins hat die Ostsee vor ihrer größeren Schwester voraus: den wunderbaren Kranz grüner Laubwälder, die sich, hier und da von Nadelholz unterbrochen von Lübeck bis zur samländischen Küste hinziehen. Und wiederum nehmen die pommerschen Bäder einen besonderen Rang unter ihnen ein; besonders sind es die Küsten der Inseln Usedom und Wollin, an denen sich, wie Perlen an einer Schnur vergleichbar, ein Badeort an dem andern reiht. — Es wäre ermüdend, sie alle aufzuzählen, die jedes Reisehandbuch nennen kann; nur den wichtigsten seien einige Worte gewidmet.

Unter den zahlreichen Bädern der sagenumwobenen Insel Rügen möchte ich dem kleinen Eiland Hiddensee — eigentlich Hiddins Oie, das ist Hithins Insel — die Krone zuerkennen. Wie schaumgeboren taucht sie mit ihrem kahlen höckerigen Rücken, dem Dornbusch, aus der Flut empor, die gierig an den steilabstürzenden Felsen nagt; weithin nach Süden erstreckt sich der lange schmale Gellen mit grauer dürftiger Weide und spärlichen Wiesen. Fünf Dörfer öffnen ihre gastlichen Pforten dem müden Städter, ohne von ihrer Ursprünglichkeit etwas eingebüßt zu haben; kein Wagengerassel, kein Auto stört die idyllische Ruhe. Und auf Rügen selbst, winkt das vornehme, groß gewordene Saßnitz mit seinen herrlichen Buchenwäldern, durch die der malerische Weg der an Schönheiten so reichen Insel nach der vielgepriesenen Stubbenkammer und dem stolzen Königsstuhl führt, dann das vielbesuchte Binz inmitten der weiten Waldungen der Granitz aus denen das fürstliche Jagdschloß weithin sichtbar hervorragt, und all die kleineren, weniger anspruchsvollen, die alte von der neuen Natur so außerordentlich begünstigt sind: Göhren, Sellin, Baabe, und ganz an der Südspitze der Insel, wie geschaffen für den Feinschmecker landschaftlicher Reize, das lieblich-herbe Thiessow, das noch so wenig angekränkelt ist von der modernen Natur.

Einen anderen Charakter tragen die Bäder der Festlandküste; im äußersten Westen, an Mecklenburg angrenzend, Ahrenshoop mit seinen malerischen schilfbedeckten Schifferhäusern und seiner Malerkolonie; es folgt der urwaldähnliche Darss mit den weithin sich streckenden Dörfern, die schlichten Ansprüchen genügen und gerade durch ihre Schlichtheit dem Erholungsbedürftigen die beste Ruhe gewähren. Im Osten laden die hinterpommerschen Bäder ein, weniger großartig aufgemacht, ursprünglicher als ihre vorpommerschen Schwestern, aber alle von stillem Reiz und wunderbarer Schönheit, so recht geeignet, einmal ein paar Wochen die Welt und ihre Unvollkommenheiten vergessen zu machen. Zwischen ihnen aber liegen die Bäder der Insel Usedom und Wollin, — letztere freilich auch schon zu Hinterpommern gehörig, — vielfach durch breite bequeme Promenadewege miteinander verbunden. Die Krone von allen, und damit von allen Ostseebädern überhaupt ist das vornehme Heringsdorf mit seinen breiten steinfreien, geradezu idealen Badestrande, herrlich gelegen in unmittelbarer Nähe weiter schöner Buchen- und Kiefernwälder mit vornehmen Villen und erstklassigen Badeeinrichtungen. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß Heringsdorf besonders teuer sei, daß man vor sportlichen Veranstaltungen und sonstigen Vergnügungen die Natur nicht genießen könne. Gewiß gibt es teure Wohnungen für verwöhnte Gäste, aber die weite Ausdehnung des auch vom Standpunkte des Stadtbildes aus sehr schönen Ortes bürgt dafür, daß jeder auf seine Rechnung kommt: der reiche Kurgast, der auch im sommerlichen Badeleben nicht auf die Annehmlichkeiten des großstädtischen Verkehrs, nicht auf Tennis, Bälle, Rennsport verzichten möchte, — ebenso wie der wandernde Tourist, der aus der Tasche sein mitgenommenes Butterbrot verzehrt, der müde Großstädter, der ein paar Wochen reine, unverfälschte Natur in aller Stille genießen will — die frohe Kinderschar, die wohltuende Menschenfreunde dorthin entsandt haben, sich die bleichen Wangen von der Sonne braun färben zu lassen, — der Beamte, der Künstler, der Gelehrte, der still für sich seinen Gedanken nachhängen will: ihrer aller Wünsche können reichlich erfüllt werden. Am schönsten ist es in der Vor- und Nachsaison, wenn jeder lärmende Betrieb schweigt. Welch eine köstliche Reinheit und Frische in der Luft, welch eine Stille und Abgeschiedenheit. Wie herrlich, wenn Winterreif und Schnee auf den Bäumen lastet oder der Rauhreif jeden Baum überzogen hat, daß er wie Edelstein glänzt, — wenn die Strahlen der Lenzsonne das erste Grün hervorzaubert, wenn dann der Ort vom Winterschlaf erwacht, — oder im Herbst, wenn die Wälder sich bunt färben und ihr Laub auf die Erde streuen, wo sie dann golden leuchten und würzig duften wie alter Wein. Auch zur dauernden Niederlassung kann Heringsdorf jeden Naturfreund reizen.

Aehnlich sind dann auch die anderen Orte dieser gesegneten Insel: das vornehm schöne Bansin, — das schlichtere, landschaftlich herrlich gelegene Koserow mit dem Streckelberg, der in jähem Absturz in die See fällt, wo der Sage nach die Glokken Vinetas ertönen, — und endlich Zinnowitz, mit seinem lebhaften Verkehr, im Sommer einer Großstadt vergleichbar, etwas laut und stark besucht, aber auch von bezaubernder Schönheit zwischen See und Haff gelegen.

Oestlich von Heringsdorf führt eine bequeme Promenade über das als Kinderbad gerühmte Ahlbeck nach Swinemünde, das sich an der See, von der alten, wenig schönen Stadt durch einen herrlichen Waldgürtel getrennt, als Swinemünde-Bad aufgetan hat und dem Sportfreunde auserlesene Genüsse bietet, übrigens durch einen wunderbar steinfreien Badestrand berühmt ist. Und dann folgt weiter östlich über mehrere kleinere Orte hinweg das große Misgroy, am Fuße des Gosen- und Kaffeeberges, dessen hohe Steilküsten wir schon von Swinemünde und namentlich von Heringsdorf aus bewundern können, von wo sie zart wie ein Schleier aus dem Meeresgrunde emporsteigen scheinen. Waldige Aussichtsreiche Höhen umgeben den Ort; hier herrscht die ernste Kiefer vor, und den Glanzpunkt der Insel erreichen wir nach zweistündiger Wanderung am Jordansee, dieser Perle landschaftlicher Schönheit, ganz von Waldeszauber umweht. Eine kleine Wasserfläche ist von unheimlicher Tiefe, ein kleines Stück Himmel zwischen Buchen und Tannen widerspiegelnd, die die aufsteigenden Ufer beschatten. Und eine Wanderung an der steil abfallenden, oft felsigen Küste oder durch sumpfiges Wiesengelände und rotblühende Heide führt uns endlich nach Divenow und Heidebrink in ländliche Stille und ungestörten Waldesfrieden.

Wohin man aber auch den Fuß setzen mag an der Ostsee: schön ist sie überall und immer, reizvoll für jedes schlichte, empfängliche Gemüt. Es lockt uns zum Strande hinab auch in dunklen Nächten, wenn das Meer, von frischer Brise bewegt, seine gewaltigen Symphonien ertönen läßt. Uns durchströmt dann ein göttliches Gefühl der Freiheit, und wir spotten der Erziehung, die uns fernhält von dem Verkehr mit den elementaren Gewalten, die das Ursprüngliche im Menschen ertötet, Künstelei und Unnatur groß zieht. Sich in solchen Nächten an Gottes Brust zu werfen, sich mit seinem kleinen Dasein eins zu wissen mit dem unendlichen: das ist's, was die klaren Sternnächte, was die Wanderung durch das sonnenumflutete Land, was die nimmermüden Wogen uns lehren.

Vom Handwerk.

Zugehörigkeit zur Zwangsinnung.

Von der Pressestelle beim Reichsverband des deutschen Handwerks wird uns geschrieben:

Durch die Tagespresse geht unter der Ueberschrift „Der Austritt aus der Zwangsinnung" eine Notiz, die anknüpft an das Urteil des Reichsgerichts vom 23. März 1926 in Sachen der freien Vereinigung der Holzindustriellen zu Berlin gegen die Tischlerinnung zu Berlin. Die in der Tagespresse erschienene Darstellung, insbesondere die gewählte Ueberschrift, ist gänzlich irreführend. Die erwähnte reichsgerichtliche Entscheidung bildet den Abschluß eines Streites zwischen der Berliner Tischler-Zwangsinnung und der freien Vereinigung der Holzindustriellen, deren Mitglieder zu 80 Prozent auch der Zwangsinnung angehören. Die Entscheidung geht dahin, daß die Zwangsinnung nicht befugt ist, der freien Vereinigung den Abschluß von Tarifverträgen zu verbieten, wenn auch durch diese die Mitglieder der Zwangsinnung betroffen werden. Darüber hinaus hat das Reichsgericht festgestellt, daß auch kein satzungswidriges Verhalten der Mitglieder der Zwangsinnung dadurch gegeben sei, daß diese der freien Vereinigung beitreten. Die Tariffähigkeit un Tarifberechtigung der Zwangsinnungen sei zwar anerkannt, jedoch könnte die Tarifmacht der Innungen nicht weitergehen als die anderen Organisationen, insbesondere finde sie ihre Grenzen in dem Artikel 159 RV. Eine gewisse Bindung der Mitglieder an eine Tarifvereinigung sei im Interesse der Tariftreue notwendig. Nicht sei es jedoch angängig, der Zwangsinnung hierin einen Vorrang einzuräumen, da dadurch die sich aus dem Artikel 159 RV. ergebende Vereinigungsfreiheit verkümmert würde. Es müsse also auch den Mitgliedern einer Zwangsinnung freistehen, sich nach Innehaltung einer kurzen Kündigungsfrist von der Tarifmacht der Zwangsinnung zu befreien.



Vertreter: Wilhelm Heierhoff
Schwerte, Holzenerweg 32.



Humoristische Ecke

Unter diesen wenigen Leuten befand sich auch ein Lieblingsdiener des Herzog von Braunschweig und überbrachte diesem die Kunde von dem schrecklichen

Westfälischer Bagenkranz

59. Jahrgang. Nr 141 — Unterhaltungsblatt zur „Schwerter Zeitung" — Samstag, 19. Juni 1926.

Westfälischer Sagenkranz

Kloster Weddinghausen.

In dem Tale der Ruhr in Westfalen lebte vor vielen hundert Jahren ein alter Fischer, der eine Enkelin hatte, ein ebenso schönes wie sittsames und frommes Mädchen. Die schöne Gertrude ließ keinen Sonn- und Festtag vorübergehen, ohne daß sie nach der Burg Arnsberg gegangen wäre, um dort in der Kapelle die Messe zu hören. Auf der Burg wohnten die beiden Brüder Gerhard und Julius, und beide verliebten sich in das schöne Mädchen. Der ältere Bruder Gerhard war ein wilder, jähzorniger Mann, der jüngere, Julius, sanft und gut, und diesem Charakter entsprechend warben auch beide um die Gunst des Mädchens. Es fand aber keiner von beiden Erhörung, denn Gertrude liebte einen jungen Fischer und war mit diesem auch schon so gut wie versprochen. Julius beschied sich demnach, aber der jähzornige Gerhard war keineswegs gesonnen, seine Absichten auf das Mädchen aufzugeben. Er beriet sich mit seinem Jäger, einem bösen Menschen, und verhieß ihm eine ansehnliche Belohnung, wenn er das Mädchen entführte und zu ihm auf die Burg brächte. Ganz zufällig und absichtslos hatte jedoch Graf Julius diesen sauberen Plan belauscht, und er beschloß, Gertrude zu retten. Er begab sich in ihre Hütte, entdeckte ihr, ihrem Vater und Bräutigam die Absicht seines Bruders und bot ihnen an, daß sie hier alles verlassen sollten; er wollte sie zu einem Freunde in der Gegend von Dortmund begleiten, der weiter für sie sorgen würde.

Dies geschah, und als in der folgenden Nacht der Jäger des Grafen Gerhard kam, um das Mädchen gewaltsam zu entführen, fand er die Hütte bereits verlassen. Da gelobte der Graf, bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit den Bruder seine Rache fühlen zu lassen, denn er glaubte nicht anders, als Julius habe das Mädchen für sich gewonnen und halte es irgendwo verborgen. In dieser Meinung bestärkte ihn noch sein Jäger, denn auch dieser war davon überzeugt und warf einen grimmigen Haß auf den jüngeren Grafen, weil er meinte, daß ihm durch diesen die versprochene große Belohnung für die Entführung des Mädchens entgangen sei.

Die von Gerhard ersehnte Gelegenheit, seine Rache an dem eigenen Bruder fühlen zu können, fand sich. In einem ausgebrochenen Kriege mußten die Arnsberger Grafen mit ihren Mannen zu dem Heere des Herzogs von Braunschweig stoßen, der damals ihr Lehnsherr war. In diesem Kriege zeichnete sich Graf Julius durch ungemeine Tapferkeit aus, und der Herzog verhieß ihm dafür ein schönes Lehnsgut im Lande Mecklenburg, das vor einiger Zeit frei geworden war. Auf dasselbe hatte aber vorher auch schon Graf Gerhard seine Augen geworfen und einige Schritte bei dem Herzog getan, um mit demselben belehnt zu werden, und nun hatte ihm der Bruder auch hier den Rang abgelaufen.

Da kannte die Wut Gerhards keine Grenzen mehr. Er ließ, als sie nach Arnsberg zurückgekommen waren, den Bruder in Ketten legen, in den Turm werfen, und bestellte seinen Jäger zum Kerkermeister. Man kann denken, daß dieser die Absicht seines Herrn, den Grafen Julius verschwinden zu lassen, buchstäblich erfüllte. Er quälte ihn aufs grausamste, versagte ihm Speise und Trank, und nach wenigen Tagen schon starb der arme junge Mann eines elenden Todes. Nun wurde freilich das Gerücht ausgesprengt, er sei an einer hitzigen Krankheit plötzlich verstorben, und er wurde auch prunkvoll begraben, aber nur wenige wußten, was es mit diesem Todesfall für eine Bewandtnis gehabt hatte.

Unter diesen wenigen Leuten befand sich auch ein Lieblingsdiener des Verstorbenen. Der entwich zu dem Herzog von Braunschweig und überbrachte diesem die Kunde von dem schrecklichen Brudermorde. Auf Betreiben des Herzogs sammelten nun die Bischöfe von Köln, Minden, Münster und Paderborn ein Heer. Dieses zog unter Führung des Herzogs von Arnsberg, erstürmte die Burg, und Graf Gerhard mußte froh sein, daß er sein nacktes Leben rettete. Weiter aber wurde auch die Reichsacht über ihn verhängt, und nun mußte er als Flüchtling im Lande umherirren.

Dieses unsteten Lebens endlich überdrüssig, begab er sich nach Köln, tat vor dem Erzbischof einen Fußfall und gelobte, alle seine Güter dem Erzbistum zu überlassen und Arnsberg nur als Lehnsmann desselben zu verwalten, wenn der Erzbischof bewirken wolle, daß die Reichsacht von ihm genommen würde. Das tat der Erzbischof, und so kehrte der Graf zwar nach Arnsberg zurück, aber nun folterten ihn unaufhörliche Gewissensqualen. Als er nach längerer Zeit durch einen Zufall gar noch in der Gegend von Dortmund Gertrude als Fischersfrau entdeckte und dadurch die Unschuld des ermordeten Bruders ans Licht kam, hatte er keine ruhige Stunde mehr; das Bild des armen Julius verfolgte ihn Tag und Nacht.

Er wußte sich endlich nicht anders zu helfen, als daß er zum Erzbischof von Köln ging, um bei dem geistlichen Herrn Rat und Trost zu finden. Der Erzbischof riet ihm, ein Kloster zu bauen und darin als Mönch sein Leben in Reue und Buße zu beschließen. Das tat Graf Gerhard. Er kehrte nach Arnsberg zurück, ließ Bauleute kommen und auf seinem Stammgute Weddinghausen das gleichnamige Kloster erbauen. Als die stattlichen Gebäude fertig waren, wurden zu deren Besiedlung Mönche vom Orden des heiligen Norbert dahin berufen. Graf Gerhard aber legte die Herrschaft nieder, ward selbst ein Mönch und lebte im Kloster Weddinghausen noch lange Jahre in aufrichtiger Reue und Buße.

Plattdütsche Döinkes

En fienen Posten.

Aines Dages hadde de Weert Witthüser an de Ruhrfähre vörnehmen Besiek. En grouten, fienen Hären met Frau un Dochter kamen rin un satten sick int Aechterstüöwken. Et was de Bürgermester van Dingeskerken. Witthüser mok en Elefantenknix un freig in siene Art ohne Zierart un Schnörkel: „Na, olle Junge, wo woß du denn hen? Sall et noh Blankenstäin gohn?"

Dem Hären Börgermester poß dat nich.

„Wie kommen Sie mir vor?" freig hei un käik öwer de Brillengläser; „wissen Sie nicht, wer ich bin?"

„Näi wat!" meinde Witthüser dröige.

„Nun, dann werde ich es Ihnen sagen: Ich bin der Bürgermeister von Dingeskirchen!"

„Börgermester van Dingeskerken?" frögget nu de olle Witthüser un strieket sick dat Dubbelkinn: „Bürgermester van Dingeskerken? Jo, olle Junge, dat eß en piekfeinen Posten, den hol män jo faste. So wat findt sick nit alle Dage."

Domet torkele hei noh de Teke un leit de Pullen quieken.

W. Oschmann.

Westfölsche Sprüeckwörde

Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.
Wer nicht arbeitet, soll speisen.
Wer aber gar nichts tut, der darf tafeln.

Humoristische Ecke



Loyal.

Vater: „Also, der Herr Lehrer hat dich bestraft, weil du deine Mitschüler mit üblen Schimpfworten belegt hast?"

Fritzchen: „Ja, Papa, und er hat auch wissen wollen, wo ich die Worte her habe."

Vater: „Was hast du da gesagt?"

Fritzchen: „Ich wollte dich nicht reinlegen, Papa, darum sagte ich, von unserm Papagei!"

Der Freudentag.

In der Schule müht sich der Lehrer ab, den Knirpsen die symbolische Bedeutung der weißen Farbe beizubringen.

„Also, paßt mal auf! Warum ist es wohl die Sehnsucht jeder Braut, an ihrem Hochzeitstage in weißem Kleide zu erscheinen?"

Keine Antwort. Der Lehrer fühlt sich zu einer Erklärung bemüßigt:

„Weiß ist die Farbe der Freude. Der Hochzeitstag ist der freudigste Tag im Leben eines Menschen!"

Moritzchen hebt den Finger:

„Herr Lehrer! Warum ziehen sich die Herren denn dann alle schwarz an?"

Das Original!

Besucher: „Eine prachtvolle Statue haben Sie da in Ihrem Salon, Herr Raffke!"

Raffke: „Nu, Spaß! Weihnachtsgeschenk für meine Frau! Der Kunsthändler sagte mir übrigens, es ist davon eine Kopie im Louvre in Paris!"

Verzwickt.

„Wer ist die alte Dame?"

„Es ist die Mutter des Mannes der Schwester meiner Braut."

Das Fernliegendste.

Großer Familienklatsch in der weiteren Verwandtschaft, aus welchen Gründen wohl Egon ausgerechnet Lotte Neumann heiratet!

„Geld hat sie nicht!" meinte Onkel Otto.

„Eine Grazie ist sie auch nicht gerade," urteilt Kusine Frieda spitz.

„Ihre Bildung soll recht lückenhaft sein," rekapituliert Vetter Fritz.

„Aus guter Familie stammt sie jedenfalls nicht," äußert sich Tante Berta.

Lange Pause. — Jeder ist mit seinen Gedanken beschäftigt, warum wohl . . .?

Schließlich platzt das 15jährige Elschen damit heraus: „Vielleicht — aus Liebe?"

Schlagfertig.

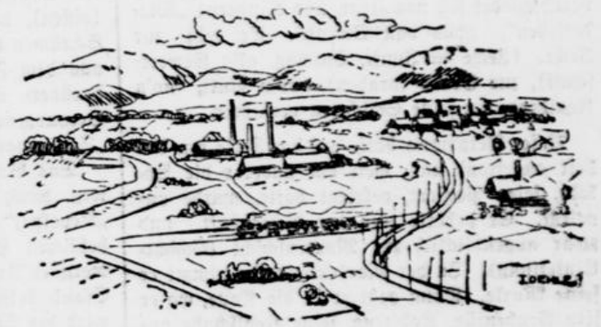
Er: „Ich suche bei der Heirat Schönheit!"

Sie: „Und ich suche Geist."

„Ja, merkwürdig; jeder sucht das, was er am nötigsten hätte!"

Blicke von der Hohensyburg in die Ruhrlandschaft.

Von der Denkmalsterrasse schauen wir herunter zur Ruhr-Landschaft hin, welche sich vor unsern Augen da unten ausdehnt. Weit in die Ferne zieht sich am Horizont die halbkreisförmige dunkelblaue Gebirgsmauer des Sauerlandes hin. Unten am Fuße des Tales steil aus der Tiefe emporsteigende Felsen mit schattigem Walde geschmückt, breiten sich jenseits der Ruhr saftige Wiesen mit zahllosen weidengepflanzt. Links nach Osten wird Schwerte mit den großen Fabriken sichtbar, mehr nach Süden Ergste und östlicher, dicht an der Ruhr, das friedliche, stillträumende Westhofen, hingeschlängelt an der Eisenbahnlinie.



In gerader Richtung nach Süden von Westhofen liegt Garenfeld und südöstlich hiervon Berchum; vor Hohenlimburg und kaum von diesem unterschiedlich, am rechten Lenneufer Elsey. Etwas südlich davon sieht man die Schornsteine der großen Papierfabrik der Stadt Kabel und noch weiter südlich das Dorf Böhle.



Weiter, ganz rechts im Westen, liegt die große Industriestadt Hagen, mit ihren Vorstädten Altenhagen und Eckesey, gut sichtbar durch ihre vielen Rauchschlote. — Unser Blick schweift weiter in die bergischen Lande bis nach Herdecke und Volmarstein und hier überbietet ein Landschaftsbild das andere an Schönheit. Durch das sogen. Zillertal schlängelt sich die von herrlichen Bäumen bewachsene Chaussee. Von Wetter her grüßt uns auf waldiger Bergeshöhe der Harkort-Turm mit dem dahinterliegenden Städtchen Wetter, das den meisten unter uns durch die jährlichen Harkortbergfeste in angenehmer Erinnerung ist. Weiterhin steigt aus dem Ruhrtal das herrlich gelegene Blankenstein empor, das durch seine köstlichen Anlagen viele Ausflügler von nah und fern herbeilockt. Auch das nähergelegene Volmarstein mit seinen weit und breit bestens bekannten Krüppelanstalten bildet das Ziel vieler Wanderlustiger. — Wenden wir unsern Blick jetzt wieder nach Osten, so sehen wir über Schwerte hinaus das imposante neuangelegte Eisenbahn-Ausbesserungswerk im Grüntal, das mit seinen weit ausgedehnten Baulichkeiten sich prächtig in das harmonische Landschaftsbild einfügt. Hierüber hinaus schauen wir das hochgelegene Opherdicke, dessen Kirchturm weit in die Lande zeigt. Rechts hiervon erblicken wir noch Langschede und Fröndenberg, an der schönen Ruhr gelegen, die sich wie ein feiner Silberfaden durch das schöne Landschaftsbild mit seinen sattgrünen Weiden hindurchschlängelt.



In der Ferne südlich sieht man auf bewaldeter Bergeshöhe das romantische Schloß Hohenlimburg, dessen weiße Gemäuer uns bei sonnigem Wetter freundlich entgegengrüßen. In diese träumerische, grünende Landschaft sind in buntem Gemisch Städte und Dörfer, Schlösser und Fabriken mit rauchenden Schloten hineingebettet.

Weiter südlich her grüßt uns von Iserlohns höchstem Punkt der Danzturm mit seinem umliegenden herrlichen Stadtwald und hieran schließen sich am Horizont die Gipfel der sauerländischen Gebirgshöhen. Lange stehen wir so, den Blick in weite Fernen versunken, gebannt durch das herrliche Panorama. Doch wir reißen uns gewaltsam los von diesem fesselnden Anblick und singen mit dem Dichter Rittershaus:



Ihr mögt den Rhein, den stolzen, preisen,
Der in dem Schoß der Reben liegt;
Wo in den Bergen wächst das Eisen,
Da hat die Mutter mich gewiegt.
Hoch auf dem Fels die Tannen steh'n,
Im grünen Tal die Herden geh'n;
Als Wächter an des Hofes Saum
Reckt sich empor der Eichenbaum:
Da ist's, wo meine Wiege stand, —
O, grüß' dich Gott, Westfalenland!

Behüt' dich Gott, du rote Erde,
Du Land von Wittekind und Teut;
Bis ich zu Staub und Asche werde,
Mein Herz sich seiner Heimat freut!
Du Land Westfalen, Land der Mark,
Wie deine Eichenstämme stark;
Dich segnet noch der blasse Mund
Im Sterben, in der letzten Stund'!
Land zwischen Rhein und Weserstrand:
O, grüß' dich Gott, Westfalenland!

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis bei Abholung in der Geschäftsstelle monatlich 1,50 Mk., durch die Post 1,50 Mk. ausschließlich 15 Pfg. Bringegebühr. Anzeigenpreis: die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen 30 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Postscheckkonto: Dortmund 4711. Fernsprecher: Amt Schwerte Nr. 3. Geschäftsstelle: Schwerte, Ruhrstraße 9. Verantwortlich für die Schriftleitung: Wilhelm Stumpf, Schwerte.

Nr. 1

Türkische Ehrung für Hindenburg.
land.

wp. Kes
Eisenbahnwa
bereits für
auf Liefer
Anatol-Bag
erhalten ha
von Eisenb
auch ein St
tischen Rep

Gesetz zur V
Schmutz
wib. Be
rarungen d
der Jugend
25 Sitzungs
sind, liegt d
schiedenarti
sich aus in
Ausschuß zu
der Regier
zweiten Le
welchende
im Plenum

Unglücksfall
wib. Be
2 Uhr ger
Motorrad
Friedrichsh
Straßen-Ec
wollte. Di
Male. Di

Zwei Flug
wp. Be
stürzte übe
ringer Höh
Hartmann,
Trümmern
bei einem
Marine ge
kreuzers
Flugzeug
und jeder

Ueberfall
wib. B
1 Uhr hat
Zeitungsa
und die
Ueberfalle
nommen.

Einbruch
stücke.
wib. L
im Staat
sicher und
burgstehen
sicher Th
zuständige
Einbrecht
trales
grundsätzl
aus Rück

Die deutsch
wib. P
tur mitte
delegation
Reichskab
Regierun
übermitte
sicher, un
Angelegen
Deutschla
sollen die
weitergef

Der Dam
wib.
kommissio
in welch
zahlungen
die deutsc
führung
nate des
erklärten
Ausführu
rationsfr
Arthur C
Finanzpal

Tod der
wib.
Olga von
Die Ver
wib.
in Verbi
pothekers
ehemalig
glieder
einer ge
ins Leb
zu beseit

Einbruc
fähige
wib. N
Neun p
auf gest
Marine
gebinde
Gefäßbr
gebinde
explodi

Die Sprache des Bergmanns.

Wer sich in die Berufssprache des Bergmanns vertieft, der wird sich über zweierlei freuen: einmal über ihre echt deutsche Art — das Fremdwort, das sich auf vielen Gebieten übel breit macht, findet hier nur wenig Eingang —; und dann über ihre Frische und Schlichtheit. Der Bergmannssprache haftet noch der heimatliche Erdgeruch an. Was sie sagt, ist natürlich, einfach und anschaulich. Vieles in ihr ist uralter, deutscher Sprachschatz und stammt noch aus der Zeit, wo der Bergmannsberuf ein Handwerk war, das gründlich erlernt werden mußte und mit einem gewissen Berufsstolz ausgeübt wurde.

Wer davon einen lebendigen Eindruck haben will, der begleite den Bergmann auf seiner Schicht und lausche auf seine Redeweise. Wir wollen es tun:

Der Bergmann oder Knappe nimmt seinen „Krückmann“ und seine „Koffipulle“ zur Hand, verabschiedet sich von Frau und Kindern: „Wiedersehen“, „büs van Owend“. Er geht zur Zeche. (Zeche = Zunft, Innung, also Gewerkschaft), zur Grube (graben), op'n Pütt, no'n Koalberg, um seine Schicht zu verfahren.

Unser Bergmann hatte auf der Zeche um Arbeit angefragt und, weil ein anderer die Abkehr, seine Papiere, gekriegt hatte, wurde angelegt, Er gehörte nun zur Belegschaft, und zwar augenblicklich zur Morgenschicht (Schichteinteilung). In der Markenkontrolle nimmt er seine Marke. Dann geht er in die Kaue, wo er sein Grubentüg, Kohlzeug, seine Kohlschuhe anzieht. Seine Kameraden oder Kumpel (Kompagnon) begrüßt er mit frohem „Glückauf!“. (Dieser Gruß stammt ursprünglich aus dem Erzbergbau und wollte nicht nur dem Wunsche Ausdruck geben, daß der Bergmann glücklich wieder zum Lichte hinauf gelangen, sondern daß sich ihm auch reiche Schätze von Erz im Gebirge glücklich auftun möchten.) Die Wetterlampe in der Hand, schreitet er zur Hängebank, besteigt den Korb. Der Förderkorb saust im Fördertrumm (= Teil, Grenze) an den Spurlatten vorbeigleitend in die Tiefe bis zur 5. Sohle. Der Bergmann ist nun angefahren und unter Tage. Da er kein Schacht- oder Zimmerhauer, auch nicht „in Reparatur“ oder „in der Förderung“, sondern ein Kohlenhauer ist, muß er noch eine Strecke bis vor Ort „laufen“. Der Weg geht durch den Querschlag, durch die Richtstrecke, Sohlenstrecke (im Flöz). Rechts und links fließt in der Strosse oder Wasserseige das Grubenwasser ab, das sich schließlich tief unten im Sumpf sammelt und von dort aus durch die Wasserhaltungsmaschine zutage gepumpt wird; auf vielen Zechen mehrere Kubikmeter in der Minute. Da braust im Querschlag ein elektrischer Zug heran, bestehend aus beladenen Kohlenwagen, „Hunde“ genannt. — Endlich am Ziel: vor Ort. Aber erst ausruhen und ein wenig erzählen oder, wie der Bergmann sagt, „Bergamt“ halten. Das Ort liegt in einem Flöz (vom altdeutschen flott, flach), das von großer Mächtigkeit ist und im Winkel einfällt. Je nach der Lage des Flözes treibt man Pfeiler-, Streben- oder Firstenbau; der Steiger gibt genaue Anweisungen über das Aufhauen oder den Abbau. — Unser Bergmann macht sich nun auch mit seinem Lehrhauer und Schlepper — er selbst ist Ortsältester oder Dritteltführer — an die Arbeit. Für gut Geleucht ist gesorgt; in der Lampenbude hatte man seine Wetterlampe gereinigt und gefüllt. Sein Gezäh (von zauen = fertig machen), d. h. sein Handwerkzeug, hat er in der Gezähkiste: Keilhaue oder deutsche Hacke, Kreuzhacke, Pinnhacke (auch Scherzname der Tagesarbeiter für den Kohlenhauer), Beil, Spitzeisen, Fäustel (Faust), Bohrer, Kratzer, Schrämmeisen, Schüppe, Säge, „Schlägel und Eisen“ sagte man früher; Schlägel (von schlagen) war der eiserne Hammer oder Fäustel, Eisen ein kleiner Hammer, vorn spitz und gestählt, um damit Steinmassen zu sprengen. Ist das Gebirge gut, das Hangende und Liegende fest und die Kohle „geht gut“, dann schreitet die Arbeit rüstig voran. „Ein guter Kohlberg macht 'n düchtigen Hauer“, sagt man. Ist das Gebirge aber brüchig, die Kohle unrein und mit Bergemittel durchsetzt, vielleicht sogar eine Störung oder Verwerfung im Flöz, so bedarf es mancher Vorrichtungsarbeit. Ueberhaupt muß immer verbaut und gestützt und gestempelt (Grubenholz) gesetzt werden, damit die Strecke und Strebe nicht zu Bruch geht und dann oft mühsam wieder aufgewältigt (hergestellt) werden muß. Die Kohle und das Gebirge sind immer in Bewegung, man hört Knistern und Bröckeln, „de Koalberg arbäit't“! Mitunter löst sich die Kohle schlecht vom Hangenden, sie ist „angebrannt“, sagt der Bergmann; „wat häff ek backen meiten, de Koale was angebrannt“. Die wichtigste Arbeit des Bergmanns ist hacken (picken), bohren, schrämen, schießen, zimmern. Schrämen heißt das Herausarbeiten einer Schicht aus dem Flöz zur leichteren Gewinnung der darüber- oder darunterliegenden Kohle; das Herausgenommene nennt der Bergmann „Schrompacken“.

Das Bohren geschieht nun heutzutage durchweg durch das Ansetzen von Bohrmaschinen, „Revolver“, die durch ihr Stoßen einen erheblichen Lärm rasselnder, schnarrender, hämmernder Art verursachen und den Arbeiter durch Staub belästigen. Sind die Löcher gebohrt, wird der Schießmeister benachrichtigt. Der macht die Schüsse fertig, sperrt dann die Zugänge zur Arbeitsstätte und ruft: „Et brennt!“. Ein Drehen an der Kurbel, und der Schuß kracht. Ist der Schuß „afgedon“ und „biät et gemakt“, dann kann die Arbeit weitergehen. Zuweilen kommt es vor, daß dem Bergmann sein mühsam gesetztes „Holz“ umgeschossen wird. — Die Strecken, die abgebaut sind, ließ man früher, als noch hauptsächlich Pfeilerbau getrieben wurde, als alten Bau oder „alten Mann“ zu Bruch gehen; heute beim Strebenbau werden alle Hohlräume mit Bergeversatz ausgefüllt. Manchmal wird das Flöz auch im Aufbruch (Nebenschacht in der Erde) von unten nach oben oder im Senkschacht umgekehrt abgebaut. Da muß der Bergarbeiter, wo er nicht fahren kann, die Fahrten (Leitern) klimmen (klettern). Anfahren heißt ursprünglich anfahrten, d. h. die Leitern in die Grube hinabklettern. — Die Flöze fallen verschieden ein (lagern): platt oder söhlig (wagerecht), halbe Mann (45 Grad) stehend (senkrecht). Je nachdem ist die Arbeitsweise des Hauers verschieden: „im platten arbäien“ oder „im stohn“. — Zur Weiterbeförderung der gehauenen Kohlen nach der Sohlenstrecke, wo Pferde oder elektrische Maschinen sie zum Füllort bringen, dienen Aufbruchschächte, Bremsberge mit Haspel und Schüttelrutschen. — Von größter Wichtigkeit für den Bergmann ist es, wenn die Bewetterung, die Luftzufuhr, gut ist. Die gute Luft wird durch einen besonderen Luftschacht oder den einziehenden Förderschacht oder den Wetterturm des Schachtes in die Grube geführt und dort durch zweckmäßige Wetterführung z. B. Ueberhaue, Luft- und Wasserdüsen (= Büchsen), Lutten, Wettertüren, früher auch Wettermühlen und Wetterlaken usw. bis ins entfernteste Eckchen der Grube geleitet. Die frische Luft geht direkt bis zur untersten Sohle und steigt von dort auf vielen Wegen zur obersten, der Wettersohle, von wo der Ventilator die schlechte Luft durch den Wetterschacht absaugt. —

Den braven Bergmann umlauern bei seiner Arbeit stete Gefahren. Er kann verunglücken, Malheur haben, unterm Stein feststitzen, sich verkröppen, dümpende Wetter (Kohlensäure) können ihn betäuben oder ersticken. Seine gefährlichsten Feinde aber sind die schlagenden Wetter (Grubengas), die schon viele Knappen jäh dem Tode überliefert haben. Lauernd hocken sie in Aufbrüchen, zwischen Zimmerung und First, treten auch manchmal als Bläser pfeifend aus der Kohle. Wo „Feuer“ steht, ist Vorsicht nötig. Werden die Wetter angestockt, fegt donnernd der heiße Tod durch die Strecken, und der giftige Nachschwaden erstickt alles Lebendige. Die Grube wird täglich auf Schlagwetter untersucht. Es ist Sache des Feuermanns und Steigers, mit der Wetterlampe „die Wetter auszuprobieren“. Hat er welche gefunden, so muß er die Arbeit „stunden“ und seinen Befund in das Kontrollbuch eintragen. Damit etwa entzündete Schlagwetter nicht auch noch gefährliche Kohlenstaubexplosionen verursachen, wird der vorhandene Staub regelmäßig mit Grubenwasser berieselt, das in Röhren überallhin geleitet wird durch die Rohrleger („Rohrspatz“); neuerdings wird als Vorbeugungsmittel auch Steinstaub verwandt. — Der arbeitende Bergmann erhält öfter Besucher, die ihm helfen, raten oder ihn beaufsichtigen. Es kommt der Schießmeister, Feuermann, Fahrhauer, Hilfs-, Revier-, Wettersteiger, der Einfahrer, Betriebsführer (gemeinhin „de Olle“ genannt), Gruben-inspektor, manchmal auch der „Geschworene“ und höhere Bergbeamte. — Der Bergmann arbeitet meist im Gedinge, oft auch im Schichtlohn. Es steht dem fleißigen Knappen ein guter Lohn zu; denn seine Arbeit unter Tage ist hart und gefährlich. Es ist traurig, wenn ihm am Abschlag und Lohntag nach Abzug der Gefälle kaum soviel zuteil wird, daß er sich und seine Familie auskömmlich versorgen kann. Von Herzen wünschen wir ihm, daß seine Lage sich bald erheblich bessert. —

Die Schicht ist gemacht. Außer in der angenehmen Pause des „Butterns“ wurde eifrig geschafft. Mancher Schweißtropfen zeugt davon. Nun ist Feierabend, und es geht wieder zu Tage. Ein Blick in die „Pinnbude“, wo die Kohlenwagen, die gefördert sind, angeschrieben werden, zeigt dem Bergmann, wieviel Wagen er und seine Kumpels „auf'm Pinn“ haben. Dann schreitet er zur Waschkaue, aus der er bald blitzblank heraustritt. Draußen liegt, was seine Hand ans Licht geschafft: Förderkohle, gewaschene Nußkohle, Feinkohle, Koks, Berge und Waschberge. Er beachtet sie nicht. Heimwärts steht sein Sinn nach Frau und Kindern. „Glückauf!“ ist sein Gruß. So zieht er nach Hause, oft das verschwiegene „Mutterklötzchen“ unter dem Arm. An der Tür begrüßt ihn froh sein Kleinster und eilt mit ihm zur Mutter. —

Wird der Bergmann mal krank, muß er „krankfeiern“ und bezieht nach Bescheinigung des Knappschaftsältesten sein Krankengeld. Nach langem Feiern muß er Invalide werden und ist auf seine Rente angewiesen. Es kommt schließlich die Stunde, wo die letzte Schicht verfahren wird: auf dem Kirchhof. —

Das ist des Bergmanns Tagewerk, ausgedrückt in seiner Bergmannssprache. Wer selbst Bergmann ist oder mit ihm umgeht, merkt kaum, wieviel ureigene Worte in obigen Zeilen enthalten sind. Es sind darin lange nicht alle aufgeführt, die im Bergbau üblich waren und sind; aber etwa 100 sind es.

Wir möchten wünschen, daß der Bergmann sich seine schöne, schlichte, klare, deutsche Ausdrucksweise auch weiterhin bewahrt und sich nicht verflachen und veröden läßt durch fremde und unverständliche Worte. Schlicht wie sein Tracht, kräftig wie seine Faust, ernst wie sein Beruf soll auch seine Sprache sein.

Aus: K. Leich: Glückauf, Ein Heimatbuch für Bergleute. (Westf. Presseverbd., Witten.)

Durch Kampf zum Sieg.

Erzählung aus Schwertes Vergangenheit
von F. Hué.

9. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Jetzt oder nie!“ dachte Richwin, der die letzten Vorgänge durch eine Spalte beobachtet und sich zugleich genau orientiert hatte. Blitzschnell räumte er die Tische und Bänke fort, riß die Türe auf und rannte, gefolgt von Irmtrud, über die Tenne ins Freie hinaus.

„Heda, Diebio! Feurio! Mordio!“ brüllte der Hirte aus Leibeskräften und lockte den Schwarm seiner Kameraden augenblicklich aus der Unterwelt auf die Oberfläche unseres Planeten. Mit ein paar heiseren Worten und wilden Gesten unterrichtete er die Knappen von seiner Wahrnehmung.

„Es war der Richwin und ein junges — Weibsbild!“

Ein lautes Rachegeschrei, welches die Wut ermessen ließ, sich in solcher Weise genarrt zu sehen, brach aus dem Munde sämtlicher Anwesenden, die sich, wenigstens, was den männlichen Teil betrifft, sofort anschickten, die Verfolgung der Entflohenen ungesäumt aufzunehmen.

VI.

Die Liebenden wurden selbstverständlich dadurch nur zu noch größerer Beschleunigung ihrer Flucht angespornt und Irmtrud übernahm dabei die Führung.

„Folge mir, ich weiß ein Plätzchen in der Nähe, wo sie uns nicht sobald entdecken werden!“

Sie meinte die Rankenlaube in dem Hohlweg. — Leicht wie ein Reh hüpfte sie über den Vorplatz nach der Lücke hin, die ihr so lange schon ein willkommener Einschlupf war, und Richwin, obgleich noch steif in allen Gliedern nach wochenlanger enger Haft, flog ihr nach, wie ein Jagdhund der Fährte des Hirsches.

Hinter ihnen drein wütete das wilde Heer der aufgebrachten Knechte, die jetzt alle Scheu vor den Tücken des Knüppelhundes über Bord geworfen hatten, und gewiß auch eine schlimme Kopfwäsche von seiten ihres Gebieters befürchten mußten, wenn es ihnen nicht gelang, den Bauern wieder einzufangen. Sie sprangen über den Zaun, eben als die Verlobten ihr Versteck erreicht hatten, und suchten mit ihren Fackeln die Schlucht ab.

„Holt Hunde herbei!“ gebot der Altknecht oder Baumeister. „Gottfried auf den Brinken hat noch einen, der jede Spur aufnimmt!“

„Das wird böse,“ flüsterte Richwin seiner Geliebten ins Ohr. „Der Hund findet uns, das weiß ich, denn ich kenne ihn.“

„Dann müssen wir weiter.“

„Wohin aber? Der Rüde holt uns ein!“

„Laufe Du zur Ruhr und schwimme hinab bis Westhofen.“

„Dann wird er freilich meiner Spur nicht folgen können. Aber Du?“

„Für mich sorge nicht. Wenn sie mich finden, werde ich wissen, was ich sagen soll.“

Mit diesen Worten schlüpfte sie bereits aus der Grotte ins Freie und lief, sich immer im Schatten der Sträucher haltend, dem Dorfzaune zu, den sie gewandt überkletterte. Richwin konnte kaum gleichen Schritt mit ihr halten. Draußen blieb sie einen Augenblick stehen.

„Links geht's zur Ruhr, Richwin! Lauf, was Du kannst, ehe der Hund da ist.“

Ich bleibe bei Dir. “

„Nein. Ich will's nicht! Mit Gottfrieds Hund an der Spitze fangen sie Dich, und das möchte ich verhüten. Ich weiß mich schon herauszureden. Ich sage, ich habe für meine kranke Mutter Kräuter gesucht, die nur in dieser Nacht wachsen.“

„Sie werden es nicht glauben.“

„Ich weiß es besser. Ehe wir die Westhofener Landwehr erreicht haben, sitzt uns der Hund auf den Fersen.“ —

„Schade, daß ich kein Schwert habe!“

„Nun, also! Fort, fort! Höre, da kommen sie schon!“

Sie drückte noch rasch einen Kuß auf seine Lippen und verschwand im Dunkel der Nacht.

So sehr es Richwin wider den Strich lief, die Geliebte den Gefahren einer nächtlichen Verfolgung und vielleicht roher Behandlung ausgesetzt zu wissen, so sah er doch ein, daß ihr Plan nicht übel sei. Im Grunde genommen konnte ihr, als Tochter eines hochangesehenen Reichsmannes, gar nicht einmal viel geschehen, selbst wenn sie ergriffen wurde. Und daß Irmtrud schlimmsten Falles ganz dazu fähig sei, den Schwertern eine zweite lange Nase zu drehen, leuchtete ihm ein.

Er rannte also, so schnell ihn seine Füße tragen konnten, in das Ruhrtal hinab. Hinter sich hörte er das Kläffen des Rüden, der ihm als einer der besten Spürhunde in der Umgegend bekannt war.

Damals strömte ein Arm der Ruhr, die zu jenen Zeiten infolge der ausgedehnten Waldungen und der durch diese begünstigten zahllosen Quellen und Bächlein viel tiefer und breiter war als heute, viel näher an Schwerte vorbei. Nach wenigen Minuten hatte Richwin das Ufer erreicht und warf sich ohne Säumen in die schäumende Flut. War das Wasser auch recht empfindlich kalt, — ihn kümmerte das wenig; unsere Vorfahren waren nicht so verzärtelt wie das heutige Geschlecht, und obendrein handelte es sich für den Flüchtling um Leben und Freiheit!

Glücklich, der entnervenden Gefangenschaft entronnen zu sein, ließ er sich eine gute Strecke von den Wellen talwärts treiben, bis er glaubte, es wagen zu dürfen, die Landung zu versuchen. Doch war die Stelle, wo er ans Ufer stieg, so unübersichtlich und die Nacht, wie schon erwähnt, so düster und nebelig, daß er absolut nicht wußte, wo er sich eigentlich befand und wohin er sich wenden sollte. Man vergegenwärtige sich nur die damalige Beschaffenheit des Ruhrtales: wo sich heute fette, in jahrhundertelanger unermüdlicher Arbeit geschaffene prachtvolle Weiden dehnen, erblickte man 1225 nichts als Sümpfe, Brüche, Geröll, Kiesanschwemmungen, überzogen von einem Netz uralter Eichen, Birken und Erlen. In diesem Dickicht hausten noch lange nachher der Eber, der Elch und der Auerochs, ganz zu schweigen von den zahllosen Scharen aus unserer Heimat längst entschwundener oder doch stark dezimierter Sumpf- und Wasservögel.

Die Ungewißheit, wo er sich befand, und ob er nicht vielleicht unversehens seinen Feinden in die Hände laufen, ferner die Nässe und die große Erschöpfung nach langer, qualvoller Haft nebst dürftiger Verköstigung, ließen es Richwin nach stundenlangem, ergebnislosem Umherirren endlich geraten erscheinen, ein Ruheplätzchen zu suchen, wo er sich vor den Unbilden der naßkalten Witterung einigermaßen schützen und den Anbruch des Tages erwarten könne. Er fand denn auch eine solche Stelle, eine Art Hohlweg schien es zu sein, wo überhängendes Gesträuch ein freilich sehr unzuverlässiges Schutzdach bildete und der Wind eine Menge dürren Laubes zusammengeweht hatte. Letzteres war dem jungen Manne besonders willkommen. Mit Händen und Füßen scharrte er es zusammen und kroch hinein, als ein beträchtlicher Haufen entstanden war. Waren die Blätter auch ziemlich feucht, so störte ihn das nur wenig. Wußte er doch aus Erfahrung, wie rasch sich in einem solchen Kegel Wärme und Behagen entwickelt.

Sich in einem innigen Gebete der Gnade Gottes und seiner Obhut befehlend, gab sich Richwin, trotz aller Sorgen um Irmtruds Ergehen, bald einem erquickenden Schlummer hin.

— — — — — — — — — —

Sehen wir uns nun nach Irmtrud um.

Das wackere Mädchen war eine Zeitlang nach Westen gelaufen, immer von dem Bestreben geleitet, die Verfolger auf ihre Fährte zu locken und womöglich Wandhofen zu erreichen. Vielleicht war dort schon oder noch jemand wach, der ihr helfen konnte. Heute, am 7. November, oder morgen wurde nämlich auf Haus Ruhr hoher Besuch, Erzbischof Engelbert aus Köln nebst Gefolge, erwartet und Irmtrud wußte, daß das Gesinde nebst der Herrschaft schon mehrere Tage mit der Ausschmückung und Herrichtung der Gemächer beschäftigt waren, welche den berühmten Kirchenfürsten für wenige Stunden beherbergen sollten. Bis tief in die Nacht wurde gearbeitet und ganze Berge von Ginster, von Zweigen der Hülsebüsche und der damals in unseren Wäldern nur als Seltenheit vorkommenden Tannen waren in das Gebäude geschafft. Den Ginster streute man auf den Fußboden, Tannen und Hülse aber befestigte man rings an den Wänden, ein einfacher, billiger, aber um so freundlicherer und einladenderer Schmuck. Auch die Wandhofener beteiligten sich an der Ausschmückung.

Die Jungfrau hatte kaum die Hälfte der Strecke zurückgelegt, als schon der Hund heulend hinter ihr dreinjagte und sie augenblicklich stellte oder, wie es in der Jägersprache heißt, verbellte. Irmtrud bereute, nicht auch ihm, wie seinen übrigen vierbeinigen Brüdern, den Garaus gemacht zu haben.

Sie versuchte zwar, das Tier an sich zu locken, und als dies nichts fruchtete, mit einem rasch gebrochenen Stocke zu verscheuchen; aber er war zu gut dressiert und ließ sich nicht vertreiben, und während sie noch damit beschäftigt war, ihm einen ordentlichen Hieb zu versetzen, stürmte einer der Bovleschen Knechte herbei. Fast wäre er mit ihr zusammengerallt, so finster war es.

„Hierher, ihr Burschen, hier sind sie!“ jauchzte er in die Nacht hinaus.

In der nächsten Minute sah sich Irmtrud von der aufgebrachten Rotte umzingelt.

„Was wollt ihr von mir?“ fragte sie dreist.

„Wo ist der Bauer Richwin?“

„Richwin? Was weiß ich von dem?“

„Wer bist Du denn?“

„Rumps Irmtrud aus Westhofen.“

„Ha,“ rief einer, „das ist ja Richwins Liebste! Dann weiß sie auch, wo der Entflohene steckt.“

„Ihr seid nicht gescheit! Ich weiß nichts von ihm!“

„Das lügst Du! Der Hund hat Dich verraten. Was tust Du hier so spät in der Nacht?“

„Ich suche Kräuter für meine kranke Mutter.“

„Kräuter in der Nacht? Das ist ja zum Lachen!“

„Narren lachen. Gerade die Kräuter, die in der heutigen Nacht wachsen, sind besonders heilsam. Das hat mir der Klausner gesagt, und der muß es doch wissen!“

„Wer, der Klausner von Syburg?“

„Gerade der. Habt ihr was dagegen?“

„Nein, er ist ein frommer Mann, obgleich er ein Pfaffe ist.“

„Nun gut. Jetzt wißt ihr Bescheid; nun laßt mich gehen!“

„Zeige uns die Kräuter, die Du gesammelt hast.“

„Hier, befühlt sie!“

„Pfui, das sind ja Hülseblätter. Die sollen heilen?“

„Nicht immer. Wohl aber, wenn sie in der Nacht vom sechsten auf den siebenten November (nach dem alten Kalender gerechnet) gebrochen werden.“

„Gibt es in Westhofen denn keine?“

(Fortsetzung folgt.)